

WIRTSCHAFT IM HARZ

Deutsche Vermögensberatung
Früher an Später denken.

**TEAM
GOSLAR**



Creditreform
GOSLAR
Wirtschaftsauskünfte
Inkasso
Kreditversicherung
Factoring
www.creditreform.de/goslar

WWW.WIRTSCHAFT-IM-HARZ.DE DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR UNSERE REGION – HERAUSGEBER:

Goslarische Zeitung

NR. 10
OKTOBER/NOVEMBER 2022

INDUSTRIE

Der Schmelzofen bei der Firma Tungsten H.C. Starck braucht viel Energie **Seite 4**

HANDWERK

Die Auftragsbücher bei der Stöbich-Gruppe sind seit Wochen gut gefüllt. **Seite 10**

GASTRONOMIE

Im Goslarer Brauhaus hat mit dem „Flames“ eine Event-Location neu eröffnet. **Seite 13**

TOURISMUS

Die Halle für die Dampfzüge der Harzer Schmalspurbahnen ist eröffnet. **Seite 14**

DIENSTLEISTUNG

Der Bau von Windparks müsste schneller gehen. Das meint der Ingenieur Frank Jeewe. **Seite 16**

Alt-Kanzlerin zum Stadtjubiläum in Goslar

Merkel sieht Sicherheitsarchitektur einschließlich Russland

Von Hendrik Ross

Angela Merkel gratuliert gern persönlich. Mittlerweile sei es ja wohl „offensichtlich“, dass sie gerne nach Goslar komme, sagte die Alt-Kanzlerin. Zum 1100. Geburtstag der Stadt hielt sie die Festrede in der ausgebauten Kaiserpfalz. Dabei wagte die mittlerweile 68-Jährige den Spagat zwischen der langen Stadtgeschichte Goslars und den weltpolitischen Herausforderungen der Gegenwart. Gut zu Fuß war sie aber noch nicht, denn im Urlaub hatte sie sich das Knie verletzt. Als sie auf ihrem Stuhl in der Aula regis der Kaiserpfalz Platz genommen hat, sind es vor allem die Leistungen herausragender Persönlichkeiten, die die Ex-Bundeskanzlerin Angela Merkel hervorhebt. Etwa Queen Elisabeth II.: „Wir alle spüren, dass mit ihrem Tod das 20. Jahrhundert politisch endgültig beendet ist“, sagte Merkel. Die englische Königin habe sich durch eine „Versöhnung und Zusammenhalt stiftende Würde“ ausgezeichnet – eine Eigenschaft, die derzeit nicht gerade so gefragt sei. „Das kann uns durchaus Sorge machen.“

„Glücklicherweise ist Deutschland auf allen Ebenen handlungsfähig.“

Staatengemeinschaft an einer „gesamteuropäischen Sicherheitsarchitektur“ unter Einbeziehung Russlands arbeiten. Solange dies nicht erreicht sei, „ist auch der Kalte Krieg nicht zu Ende“. Für die Menschen in der Ukraine sei es sogar ein realer Krieg geworden. Auch in der Bundesrepublik seien die Folgen zu spüren, siehe Inflation und Energiekrise. „Glücklicherweise ist Deutschland ein starkes Land und der Staat auf allen Ebenen handlungsfähig.“

Doch es gebe keinen Grund zur Selbstzufriedenheit.

Wichtig seien Respekt und Anerkennung für das Ehrenamt. Gerade für die Kommunen dürfe die Arbeit in den kommenden Jahren schwierig werden, weil das Geld knapp

wird. Für Merkel war jedoch genau das ein Grund, warum sie die Goslarer Festrede halten wollte: aus Respekt und Anerkennung für all das, was auf kommunaler und ehrenamtlicher Ebene geleistet wird. Zum Schluss dann noch ein lokaler Appell: Immer wieder im „Auf und Ab“ der 1100-jährigen



Als Dankeschön für ihre Festrede übergibt Oberbürgermeisterin Urte Schwerdtner auch die „Goslar-Medaille“ zum 1100. Geburtstag der Stadt. Wegen einer Knieverletzung hielt Angela Merkel ihre Rede auf der Bühne in der Kaiserpfalz sitzend. *Foto: Kaspert*

Geschichte habe es Menschen gegeben, die sich zum Wohle der Stadt Goslar eingesetzt hätten. Allen, die heute Verantwortung für die Stadt tra-

gen, wüsste Merkel, dass diese Geschichte ihnen „Kraft, Mut und Weitsicht“ geben möge, auch um die aktuellen Herausforderungen zu meistern.

Tief greifende Zäsur

Der Kriegsbeginn in der Ukraine am 24. Februar markiere „eine tiefgreifende Zäsur“. Der Westen habe klar Position bezogen, um das Völkerrecht zu schützen. Doch das reiche nicht aus. Auch wenn es „einen langen Atem“ brauche und aus heutiger Sicht unwahrscheinlich erscheine, müsse die



Angela Merkel und Urte Schwerdtner nehmen sich Zeit für ein Gruppenfoto mit dem Ensemble „Future Jazz“ von der Kreismusikschule. *Foto: Sowa*

BRSG bKV
CYBER INSURANCE
Avalkredit Vertrauensschadenhaftpflicht D&O

Besuchen Sie unsere Homepage!

VERWIRRT? NOCH NIE GEHÖRT?
Ihr Spezialist für Firmenversicherungen
Zur Absicherung betrieblicher Risiken sollten Sie die Kompetenz der Allianz nutzen. Ich berate Sie gern. In allen Einzelheiten.

Alexander Präger
Generalvertretung der Allianz
Ohlhofbreite 38 b
38642 Goslar
alexander.praeger@allianz.de
www.allianz-praeger.de
Tel. 0 53 21.2 41 95
Fax 0 53 21.4 39 34
Mobil 0170.6992108



4 191460 201901

Ein Plädoyer für den Mittelstand

Was wir aus Krisen, Konzernversagen und systemrelevanten Staatsschulden lernen können

50 Prozent der Wirtschaft ist Psychologie“, predigte schon Ludwig Erhard (1897 bis 1977), dem damals angesehenen „Vater des deutschen Wirtschaftswunders“ nach dem Zweiten Weltkrieg (1939 bis 1945). Blicken wir kurz rund 20 Jahre zurück auf den Hype am Neuen Markt, einem Börsensegment für Technologie- und Wachstumsbranchen Ende der 1990er bis Anfang der 2000er Jahre, dann liegt der Psychologiefaktor mitunter sogar nahe 100 Prozent.

Damals deckten sich Otto Normalverbraucher bis hin zu Rentnern und Pensionären mit Aktien neuer Firmen ein, deren Namen sie teils nicht mal aussprechen konnten. Einige der Firmen hatten tatsächlich gute Produkte, andere hingegen kaum mehr als eine Internetseite. „Kabel New Media“ war so ein Beispiel. Eine Firma, hinter der nicht etwa Breitbandverkabelung und schnelles Internet steckten, sondern die Medienagentur eines Kommunikationsdesigners namens Peter Kabel. Banken und Analysten trieben die an die Börse gebrachten Unternehmen zu immer neuen Wachstumsprognosen, verdienten damit Milliarden – und am Ende ließen Experten wie etwa der Deutsche-Bank-Chef Rolf-Ernst Breuer voller Hybris wissen, auf welch dünnem Eis sich just die Firmen bewegten, durch deren Hype sich seine Investmentbanker und Broker weltweit vorher die Taschen vollgemacht hatten. Aber da hatten die Investmentbanken längst das nächste Pferd gesattelt – Immobilien und damit verbundene Wertpapiere, die in einer großen Zahl auf hochriskanten Krediten in den USA fußten. Als das Kartenhaus dann 2008 mit der Pleite der Investmentbank Lehman Brothers zusammenbrach und in der Folge eine globale Wirtschafts-



Jörg Kleine – Chefredakteur der Goslarischen Zeitung.

und Staatsschuldenkrise auslöste, sprang Vater Staat mit Steuergeldern bei vermeintlich „systemrelevanten“ Geldhäusern ein. Die Commerzbank ist ein solches Beispiel. Deren Vorstände hatten kurz vor dem großen Knall 2008 in ihrer Weisheit ausgerechnet noch die Übernahme der „Eurohypo“ beschlossen, die am Tropf der Immobilienblase und Staatsfinanzierung hing. Und darüber hinaus hatten die Commerzbanker Milliarden für die Einverleibung einer desolaten Dresdner Bank ausgegeben. Zum Dank für die staatsväterliche Hilfe bot just die Commerzbank damals ihren Privatkunden noch gut verzinsliche Sparangebote, mit denen sie den Sparkassen und Genossenschaftsbanken, die das Investmentbank-Desaster mit ausbaden mussten, noch zusätzlich Konkurrenz machte. In der Corona-Krise zuletzt durfte beispielsweise auch die Feriencrew

von TUI auf milliardenschwere Hilfen durch Steuergelder bauen. Also die Firma, die als vormalige Preussag 1988 den Rammelsberg in Goslar dichtmachte – um sich später ganz auf leichte Urlaubsflieger statt schwerer Rohstoffe und Technik zu konzentrieren.

In der aktuellen Krise als Folge des Ukraine-Kriegs hat sich die Bundesregierung bei Uniper eingekauft. Einem Konzern, der deshalb systemrelevant ist, weil er sich auf die in Deutschland quasi als Staatsdoktrin erklärte Gasversorgung aus Russland konzentriert hatte. Das war im Grunde zwar so einseitig und riskant wie weiland manche Aktien am Neuen Markt, aber eher für den Steuerzahler – und nicht für die Unternehmenseigner. Als neue Zwangseigentümerin wird hoffentlich die Bundesrepublik Deutschland nunmehr dafür sorgen, dass der Unternehmenszweck nicht allein auf die Gasversorgung aus Russland ausgerichtet bleibt. Vielleicht sollte sich die Firma innovativ auf Sicherheitsarchitektur für kritische Infrastruktur ausrichten – ein Geschäftsfeld, das spätestens nach den Anschlägen auf Ostsee-Pipelines und Bahn-Netzwerke einen neuen Boom auslösen sollte. Welche Lehren sich aus all dem ziehen lassen: Jedes Unternehmen ist gefordert, sich auf Krisen einzustellen, möglichst zu diversifizieren. Vater Staat kann nicht allen helfen. Aber wenn er selbst aus milliardenschweren Energiesteuern von der Krise profitiert, dann bitte an die Masse der eigenen Arbeitgeber denken: Das sind all die Menschen und Firmen, die massiv und schuldlos unter Inflation und Energiekrise zu leiden haben. Ein Plädoyer für den Mittelstand, denn der ist tatsächlich systemrelevant.

„Die Lage ist als ernst zu bezeichnen!“

Analyse von Konrad Aichner – Vorstand der Harz Energie

Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik war die Lage in der Energieversorgung so angespannt wie zur Zeit. War es bisher zumindest hierzulande selbstverständlich, dass Energie rund um die Uhr verfügbar ist, hat das Thema Versorgungssicherheit in den vergangenen Monaten dramatisch an Bedeutung gewonnen. Die Lage ist als ernst zu bezeichnen. Längst ist allen klar, welche Folgen es für unsere Gesellschaft hat, wenn Energie immer knapper und teurer wird. Es geht dabei nicht nur um die Frage, ob wir unsere Büroräume nun mit 22 oder nur 19 Grad heizen können. Es geht um existenzielle Fragen, auch um die Zukunft energieintensiver Gewerbebetriebe und ganzer Industriezweige.

Noch gibt es keinen Gasmangel. Das klingt erst einmal beruhigend, ist aber natürlich kein Anlass zur Entwarnung. Die Versorgung hängt neben dem Füllstand der Gasspeicher eben auch von zwei anderen wichtigen Faktoren ab: den Temperaturen im Winter und ob es gelingt, ausreichend Energie einzusparen. Und genau hier können wir alle auch unseren Beitrag leisten. Energiesparen ist in allen Bereichen angesagt: Industrie, Gewerbe, öffentlicher Sektor, Privathaushalte – mit Blick sowohl auf die Kosten, als auch auf die Versorgungssicherheit. Auf die Lage an den globalen Energiemärkten haben wir keinen Einfluss. Niemand kann im Moment sicher vorhersagen, wie sich die Energiepreise in den nächsten Monaten entwickeln werden. Die falsche Strategie wäre es jetzt jedoch, angesichts der schwierigen Gesamtlage in Schockstarre zu



Konrad Aichner – Geschäftsführer der Harz Energie.

verfallen. Denn so angespannt die Situation derzeit auch sein mag – an unserem Auftrag, die Daseinsvorsorge für Bürger, regionale Wirtschaft, Organisationen und Kommunen zu gewährleisten, hat sich nichts geändert. Und deshalb seien Sie sicher, dass die Harz Energie auch künftig ihr Bestes geben wird. Und das gemeinsam mit unseren Partnern in der Thüga-Gruppe, dem größten Stadtwerke-Verband in Deutschland. Zusammen mit den Verbänden, Städten und den Kommunen vor Ort werden wir auch die Herausforderungen der nächsten Zeit meistern – in partnerschaftlicher Zusammenarbeit und zum Wohle der Region. Hoffen wir, dass schon bald wieder Frieden in Europa herrscht!

Impressum

WIRTSCHAFT IM HARZ

Wirtschaft im Harz

erscheint 2 x jährlich in der Region

Erscheinungstag: 14. Oktober 2022

Auflage: 10.000 Exemplare

Herausgeber, Verlag und Rotationsdruck: Goslarsche Zeitung Karl Krause GmbH & Co. KG, Bäckerstr. 31-35, 38640 Goslar

Verleger: Klemens Karl Krause, Philipp Krause

Geschäftsführer: Philipp Krause

Chefredakteur: Jörg Kleine

Koordination: Holger Neddermeier

Anzeigenvermarktung: Lutz Scheibel

Lesermarkt: Henning Bartel

Gerichtsstand: Goslar

Datenschutzbeauftragter: conneri digital development GmbH, Von-Kurtzrock-Ring 16, 22391 Hamburg, E-Mail: info@conneri.com, Telefon: (0 40) 22 86 64 26.

Bitte nehmen Sie unsere Datenschutzhinweise unter www.goslarsche.de/datenschutzlerklaerung zur Kenntnis.

www.wirtschaft-im-harz.de

Gedruckt auf Zeitungspapier mit mindestens 50% Altpapieranteil

Inhalt

Festrede von Alt-Kanzlerin Angela Merkel zum Stadtjubiläum..... 1
 Grußworte von Harz Energie-Geschäftsführer Konrad Aichner und Chefredakteur Jörg Kleine..... 2
 Klimaschutzmanagerin Nestmann bilanziert bisherige Amtszeit..... 3
 Energiekrise zwingt auch H.C.. Starck zu Notfallkonzepten 4
 Boschservice Meyer in Goslar mit Neubau und Umzug..... 5
 Harz Energie-Chef Aichner nimmt zur Energiekrise Stellung..... 6
 Kur-Apotheke in Wolfshagen feiert 50-jähriges Bestehen 7
 Hochwasserschutz an Bode und Selke bei Halberstadt 8
 Der Getränkegistiker Trinks hat

Goslar den Rücken gekehrt. 9
 Brandschutz-Experte Stöbich will neue Wachstumsmärkte erschließen 10
 Waldhotel in Tanne setzt nicht nur auf Stammkundschaft..... 11
 Abfallverwertung im Innerstetal durch den Containerdienst E. Kraus 12
 Neue Location: Der Goslarer Brauhaus wird wiederbelebt. 13
 HSB bekommen neue Halle..... 14
 Wirtschaftsjuvenoren Harz treffen sich wieder in Präsenz..... 15
 Windparks und die Probleme mit der Realisierung 16
 Marketing-Club Harz stellt das Thema Nachhaltigkeit vorne an..... 17
 Unternehmerabend in Wernigerode mit Ministerpräsident Haseloff..... 18

Gründungszentrum in Clausthal-Zellerfeld startet durch 19
 Neuer Schulungsstandort für Tourismuskaufleute..... 20
 Bloggerin aus Wernigerode designt Schnittmuster..... 21
 Elektroflotte in Goslar nimmt weiter Fahrt auf 22
 Digitaler Studiengang an der TU Clausthal und ein Start-up 23
 Naturzement aus Halberstadt ... 24
 Wiederverwertung von Windkraftanlagen 25
 Chemieunternehmen Taniobis kooperiert mit Partnern weltweit .. 26
 Fachkräfte für Wernigerode..... 27
 Am Rückkehrtag in Goslar präsentieren sich rund 50 Firmen.... 28

Harzliche Dienste

Mit unserem Winterdienst können Sie sich auf den Winter freuen



- für Privat- und Gewerbekunden
- Räumdienst und Streuleistungen
- Wegereinigung und Streugutentfernung
- Vorhaltung von Streugut
- 24 h Bereitschaftsdienst

EURAWASSER

Rufen Sie uns an: **05321 3376-11**
 Notruf rund um die Uhr

www.eurawasser-goslar.de
info@eurawasser-goslar.de



Kompetenz in Sachen Klimaschutz und Energiewirtschaft: Elisa Nestmann stellt sich gemeinsam mit Mario Schmidt (rechts) und Michael Stieler (links) den Fragen der Bürger auf Goslars Altstadtfest Anfang September. Foto: Heinichen

„Energie ist mehr als nur warm und kalt“

Klimaschutzgesetz des Landes Niedersachsen fördert Bemühungen der Kommunen – Beratungsbedarf in der Bevölkerung stark gestiegen

Von Anna Heinichen

Klimaneutralität bis 2045 lautet das Ziel der Bundesregierung. Dies umzusetzen wird wohl die größte und bedeutendste Aufgabe im 21. Jahrhundert. Die Verwirklichung soll auch durch Förderungen auf kommunaler Ebene stattfinden.

Bereits seit drei Jahren ist Elisa Nestmann als Klimaschutzmanagerin des Landkreises Goslar mit Leidenschaft dabei. Oft wird sie gefragt, was eine Klimaschutzmanagerin genau macht. „Die Aufgaben sind sehr vielseitig“, erklärt sie, „im Grunde reichen die Themen, mit denen ich zu tun habe, von Energiewirtschaft über Mobilitäts-, Wärme- und Energiewende bis hin zur Agrarwende und Abfallwirtschaft. Dabei steht stets im Vordergrund, die Bevölkerung für ein energie- und ressourceneffizientes, klimaschonendes und umweltfreundliches Handeln im Alltag zu sensibilisieren.“

Mehr Nachhaltigkeit

Als Klimaschutzmanagerin ist sie in erster Linie Ansprechpartnerin für Politik, Kommunen und die Bevölkerung. Mit Leidenschaft und einem Lächeln auf den Lippen koordiniert, vernetzt, berät und begleitet die 33-Jährige alle Akteure, denn: „Die Klimaschutzziele können wir nur gemeinsam erreichen, und jeder kann einen Beitrag dazu leisten.“ Und bei diesen Worten vergeht auch der sonst so fröhlichen Frau das Lachen: „Meine Prognose ist, dass wir ab jetzt nur noch von einer Krise in die nächste rutschen werden. Der Klimawandel ist in vollem Gange, das CO₂ in der Atmosphäre, wo es sich über viele Jahrzehnte hartnäckig hält. Auch unsere Art des bisherigen, auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaftens stößt an seine Grenzen. Ich persönlich habe den Eindruck, dass der Zenit unseres auf materielles Wachstum ausgerichteten Wohlstands erreicht und vielleicht sogar schon überschritten ist. Es ist Zeit für nachhaltigere Modelle des Wirtschaftens und Konsumierens.“

Die Corona-Pandemie und der Krieg in der Ukraine haben die Menschen mehr denn je zum Nachdenken ge-

bracht. „Viele besinnen sich jetzt wieder auf das, was sie wirklich brauchen, auf das Nötigste“, sagt Nestmann. Die steigenden Energiepreise und Lebenshaltungskosten zwingen die Menschen zusätzlich zum Umdenken. Auch die Kommunen seien gefragt und müssten sich noch stärker und aktiver beim Klimaschutz einsetzen. Seit Juni des laufenden Jahres gilt eine etwas nachgeschärfte Version des Niedersächsischen Klimagesetzes, in dem das Land seine Treibhausgas-Minderungsziele verschärft hat. Um diese Ziele umzusetzen, solle nach wie vor das „Maßnahmenprogramm Energie und Klimaschutz Niedersachsen“ mit einem Fördervolumen von einer Milliarde Euro seinen Beitrag leisten.

Der größte Teil der niedersächsischen Treibhausgasemissionen ist energiebedingt, deshalb bedeutet Klimaschutz in Niedersachsen vor allem, den Umgang mit Energie zu verändern. Konkret heißt das, Energie zu sparen, sie effizienter zu nutzen und die erneuerbaren Energien auszubauen.

„Aber das reicht nicht aus“, betont die Expertin, und sie bekommt Zuspruch von Michael Stieler, Energieberater des Vereins Energie Ressourcen Agentur Goslar (ERA). „Es reicht nicht, eine Solaranlage auf dem Dach zu haben, man muss auch mit der neuen Technik umgehen können“, wissen beide. Seit 2007 engagiert sich Stieler mit seinem Verein für den Klimaschutz und arbeitet seit drei Jahren intensiv mit Nestmann zusammen. Dabei nimmt er neben der Bevölkerung vor allem auch die Beratung der Unternehmen der Region ins Visier.

„Was wir anbieten, das ist eine Erstberatung, bei der das Unternehmen oder auch die Privatperson die Infos an die Hand bekommt, die dann die Firma oder das Ingenieurbüro benötigt, um einen Plan zu machen“, erklärt Stieler. Und dabei habe sich der Bedarf in den letzten Jahren rasant erhöht. Woran das liegt, weiß Stieler ganz genau: „Die Leute wollen autark leben, sie wollen unabhängig sein vom Stromanbieter vor Ort. Der Krieg in der Ukraine und seine Auswirkungen haben dieses Bedürfnis nur noch verstärkt.“ Der Solarhype sei ein Beispiel dafür.

„Immer mehr Menschen kommen zu

mir zur Beratung, weil sie Angst haben, zu frieren. Nur bringt es nichts, sich Anlagen anzuschaffen und das eigene Verhalten nicht zu reflektieren“, weiß der Fachmann. „Energie ist eben nicht nur warm und kalt.“

Darüber sind sich beide Experten einig. Gewohnheiten müssen geändert werden, um den größten Nutzen zu erreichen. Geräte wie Kühlschrank, Waschmaschine und Spülmaschine sollten genauso an eine Solaranlage angeschlossen werden können wie die Heizung, denn so wird auch das Stromnetz entlastet. „Das Thema brennt den Leuten unter den Nägeln“, erklärt Stieler. Während er noch vor zehn Jahren viel Werbung für seine Energieberatung machen musste, kann er sich heute an manchen Tagen kaum vor Anfragen retten. Um diesem Ansturm gerecht zu werden, setzt das Team auch auf Veranstaltungen. „Nur so können wir wirklich einen Großteil erreichen“, sagt Elisa Nestmann.

Austausch wichtig

Mit Erfahrung, Leidenschaft und vielen kompetenten Partnern in der Region setzt sich das Team immer wieder ein, um den Gedanken der Nachhaltigkeit in die Köpfe der Menschen zu pflanzen. Eine gute Gelegenheit dafür bot sich auf der Wirtschafts- und Energie-Meile auf dem Goslarer Domplatz anlässlich des Altstadtfestes. Unterstützung kam von Mario Schmidt, der seit Mai Klimaschutzmanager der Stadt Goslar ist und von seiner Kollegin Elisa Nestmann mit ins Klimaschutz-Netzwerk der Region eingebunden wird. „Wir müssen uns für die Zukunft wappnen und nachhaltiger leben“, ist seine Maxime, „und das in allen Bereichen, damit wir unseren Kindern ein vernünftiges Erbe hinterlassen können.“

Dafür sind die Kommunen gefragter denn je. „Hier ist es auch enorm wichtig, für Austausch zu sorgen“, erklärt Nestmann, „die Gemeinden brauchen Unterstützung und müssen sich gegenseitig unterstützen.“ Ein Thema der Zukunft ist in jedem Fall auch die kommunale Wärmeversorgung. Industrielle Abwärme nutzbar zu machen, steht ebenso auf der Agenda wie das

Flächenmanagement der Gemeinden. „Wir haben so viel Leerstand an Bestandshäusern. Wir brauchen keine neuen Einfamilienhaussiedlungen mehr“, schildert die Flächenkonkurrenz nicht zu, und zweitens sei das momentan auch nicht sinnvoll. Nur wenige Familien könnten es sich bei den derzeitigen Energie- und Materialkosten überhaupt leisten, neu zu bauen. Davon abgesehen, dass es neben Materialknappheit auch keine Kapazitäten im Handwerk gebe. Sinnvoll seien Wohnmodelle, in denen mehrere Parteien in einem Wohnkomplex leben mit Gartennutzung, E-Ladestationen und „Teil“-Stationen, bei denen alltägliche Dinge geliehen werden können. „Das lässt sich auch gut mit Wärmenetzen verbinden“, sagt Stieler. „Wir müssen in die Richtung denken, dass wir eine Heizungsanlage für ein Dorf haben

oder sogar für eine Stadt. Das wäre effizient und nachhaltig.“ Eines hat die Vergangenheit wohl gezeigt: Für Veränderungen braucht es Visionen und Menschen mit unerschütterlichem Engagement. „Vor zehn Jahren haben wir für die Elektromobilität geworben, E-Bikes angepriesen und sind auf die Schulen der Region zugegangen“, erinnert sich Stieler, „und heute ist es das Normalste von der Welt, so etwas zu fahren.“ Das Gleiche ist im Bereich Beleuchtung passiert: „Kaum jemand kauft noch die klassische Glühbirne, alles läuft mit LED-Lampen.“

Genau diese Selbstverständlichkeit wünschen sich die drei Experten auch für weitere wichtige Bereiche, wie die Nutzung der erneuerbaren Energien, aber eben auch für das Miteinander von Gemeinden und deren Menschen, ganz im Sinne eines nachhaltigen Klimaschutzes.

THE X3.
SOFORT BEI UNS VERFÜGBAR.

Block am Ring GmbH & Co. KG
Hildesheimer Str. 38
38644 Goslar
Tel. 05321 - 3742 - 0
www.blockamring.net

BLOCK AM RING GRUPPE
BRAUNSCHWEIG GOSLAR HILDESHEIM PEINE SALZGITTER WERNIGERODE WOLFENBÜTTEL



Ein Blick in die Wolframproduktion bei Tungsten mit dem großen Schmelzofen.

Fotos: Heine

Energiekrise zwingt zu Notfallplänen

Enorm gestiegene Preise für Gas und Strom belasten auch die hiesige Chemieindustrie – Sorge um Ausfälle bei Betriebsstoffen wächst

Von Frank Heine

Millionen Euro an Mehrkosten, Notfallpläne für verschiedene Ausfall-Szenarien und Sorge um die langfristige Treue der Kunden: Die H.C.Starck Tungsten Powders und der für den Metallurgie-Park Oker zuständige Dienstleister Chemitas bereiten sich auf den ersten Winter in der Energiekrise mit ihren exorbitant gestiegenen Preisen vor. Nach dem Prinzip „Augen zu und durch“ und mit der Hoffnung auf baldige, vor allem echte politische Lösungen sind aktuell aber keine Produktionsstopps geplant. Auf eine hohe einstellige Millionen-Euro-

Summe beziffert Tungsten-Chef Dr. Hady Seyeda die Mehrkosten für sein Unternehmen allein im Goslarer Werk. „Wir haben nur begrenzte Möglichkeiten, die Preise in den Markt weiterzugeben, weil unsere Konkurrenz in den USA die Probleme nur im Ansatz hat und in Asien gar nicht“, sagt er.

Anlagen ausgelastet

Wolfram-Spezialist Tungsten sei zwar weltweit führend, was Technologie und Materialqualität angehe. „Aber die ersten Kunden sind schon hellhörig geworden, dass es woanders günstiger

geworden ist“, beschreibt Seyeda das Dilemma. Ab einem gewissen Punkt werde der Preis für die Kunden „zu schmerzhaft“. Ganz zu schweigen davon, dass schnelle Reaktionen auch deshalb nur eingeschränkt möglich seien, weil geschlossene Verträge in der Regel langfristige Laufzeiten aufwiesen. „Die Nachfrage ist da, unsere Anlagen sind gut ausgelastet“, sieht Standortleiterin Dr. Juliane Saube noch keine unmittelbaren Alarmzeichen. Finanzchef Stephan Broske befürchtet aber weitere massive Teuerungen beim Einkauf von Energie, wenn die Politik nicht bald wirksam gegensteuert und regulierend in die gegenwärtigen Marktpreismechanismen eingreift.

Nur ein Beispiel: Im Januar hat die Megawattstunde Strom im Einkauf 60 Euro gekostet. Im August lag der Preis bei 480 Euro. Und die Kurven zeigen weiter steil nach oben. Normal wäre es jetzt, abzuwarten und nicht oder woanders zu kaufen. „Aber wir müssen ja kaufen, und zwar zu jedem Preis – sonst steht der Betrieb still“, schildert Broske.

Er sieht die Not nicht unbedingt in der Verfügbarkeit von Energie. So seien die Gasspeicher fast voll, dort habe die Politik eine gute Arbeit gemacht. Aber jetzt gelte es, die vorhandene Energie auch wieder im Sinne des Wettbewerbs bezahlbar zu machen. Preisbindungen müssten aufgehoben werden und tatsächlich anfallende Kosten zugrunde gelegt werden. Stichwort Übergewinnabgabe: Sie müssten nicht hinterher irgendwie steuerlich abgeschöpft, sondern durch solche Mechanismen sofort vermieden werden.

Mit seiner Chemitas als Standortdienstleister versorgt Dr. Jochen Weber nicht nur die Tungsten GmbH, sondern auch die weiteren Firmen im Werk mit Strom, Gas und auch Betriebsmitteln. Er siedelt die Preissteigerungen im zweistelligen Millionen-Euro-Bereich an. Strom, Erdgas, andere Gase sowie Betriebsstoffe: „Die ganze Bandbreite – es trifft uns an al-

len Stellen“, sorgt sich Weber. Er nennt mit 15 Millionen Euro sogar eine konkrete Summe als Steigerung des Chemitas-Umsatzes, die quasi ohne zusätzliche Gewinnmarge obendrauf komme.

Akute Lieferengpässe

Wo aktuell der Schuh besonders drückt: Akute Lieferengpässe gibt es bei Ammoniak und Salpetersäure. „Wir sind auf unsere Zulieferer bei den Hilfs- und Betriebsstoffen angewiesen“, bestätigt Seyeda. Wenn dort die Lichter ausgingen, löse dies Kettenreaktionen aus. „Ich sehe noch keine Tendenz, dass die Bundesregierung dieses Problem angeht“, sagt Broske. Was tun? Notfallpläne für verschiedene Ausfall-Szenarien aufstellen und hoffen, dass keiner davon zur Anwendung kommt. Aber echte und vor allem schnelle Alternativen zur Gasver-

sorgung gibt es laut Weber nicht. Für ein Umstellen auf Öl reiche die Infrastruktur gar nicht aus. „Wer soll jeden Tag 20.000 Liter Öl liefern?“, lautet die Frage. Oder Flüssiggas direkt aus dem Hafen von Rotterdam liefern lassen? Ganz zu schweigen von den notwendigen Plan- und Genehmigungsverfahren und einem halben Jahr Lieferzeit für einen Tank – „wir reden in diesem Fall immer schon über den nächsten Winter“, sagt Weber.

Der Faktor Zeit tut noch an anderer Stelle weh. Während Tungsten dieser Tage laut Saube schon im Wirtschaftsministerium in Hannover wegen ehrgeiziger Zukunftspläne zur Wasserstoff-Produktion vorgeschrieben hat, rücken andere Standorte außerhalb von Deutschland in den Fokus, wenn der Krieg in der Ukraine und das Problem mit (zu) teurer Energie nicht irgendwann gelöst wird. Der Besitzer von Tungsten kommt übrigens aus Vietnam.

MED X PRESS



behördlich
GMP-/GDP
zertifiziert

PHARMALOGISTICS AT ITS BEST

Warehousing + Distribution	15-25°C Arzneimittel-lager 15-25°C	2-8°C Kühl-lager 2-8°C	BTM Betäubungs-mittellager BTM	BTM BTM-Stabilitäts-einlagerung	Werbe-mittellager	Distribution national international
Herstellung + Konfektionierung	Serialisierung	Sleeven	Konfektionierung	Spritzen-sichtung		
Mailing- + Musterversand	Mailing-versand	Muster-versand	Med-X-Press GmbH Pracherstieg 1 38644 Goslar Tel. 053 21-3 1130 -0 Email info@med-x-press.de www.med-x-press.de			
IT-Lösungen	Web-shops	Online-services				



Blick auf das H. C. Starck Tungsten Werk in Goslar.



Der Bosch-Service Meyer stellt sich neu auf (v. l.): Seniorchef Dr. Wolf-Michael Schmid, Polier Reinhold Kahmann, Axel Pätzold und Timo Friehe als Goslar-Vienenburger Partner am Bau, Juniorchef Jan-Michael Schmid und der Goslarer Betriebsleiter Thomas Schumann legen eine aktuelle GZ in die Hülse und setzen anschließend den Grundstein. Fotos: Heine

6,4 Millionen Euro für den Bosch-Neubau

Unternehmen soll im nächsten Sommer von der Otto- an die Käthe-Kruse-Straße ziehen – Neues Energiekonzept ist geplant

Von Frank Heine

Die zur Helmstedter Schmid-Gruppe gehörende Firma Otto Meyer zieht mit ihrem Bosch-Service innerhalb der Baßgeige um: Für 6,4 Millionen Euro entsteht bis zum Sommer 2023 ein nagelneuer Betrieb an der Käthe-Kruse-Straße. Für den alten Standort an der Ottostraße ist auch schon eine Lösung parat. Dort übernimmt der Nachbar, Textilpflege Kaiser, und freut sich über den räumlichen Zuwachs.

Vater und Sohn führten als Gruppen-Geschäftsführer die Regie bei der jüngst vollzogenen Grundsteinlegung: Dr. Wolf-Michael Schmid – Ehrenpräsident der Braunschweiger Industrie- und Handelskammer – sowie Jan-Michael Schmid skizzierten das Vorhaben

und hatten zuerst einen dicken Rucksack voll des Lobes mitgebracht. Zum einen für die Goslarer Wirtschaftsförderung, die laut Senior Schmid „hervorragend“ arbeite und stets da gewesen sei, wenn „Butter bei die Fische“ musste.

Teil zwei durften sich Axel Pätzold und Timo Friehe für ihre Goslarer Bau- und Vienenburger Baggerfirma ans Revers heften, die als Partner aus der Stadt das Wachsen auf dem Gelände begleiten.

Sechs Lkw-Bühnen

Was passiert in den nächsten Monaten auf dem 12.500 Quadratmeter großen Areal, von denen 10.000 Quadratmeter befestigt und 2100 Quadratmeter überbaut werden sollen? Für den

Bosch Car-Service werden laut Junior Schmid sechs Pkw-Bühnen errichtet. Der Service-Partner für MAN und Scania baut zudem sechs Lkw-Bühnen mit dreieinhalb Gruben samt Prüfstraße und Waschplatz.

Bemerkenswert: Das Energiekonzept für die Käthe-Kruse-Straße wurde kurzfristig umgestellt. Statt auf fossile Träger zu setzen, soll jetzt großflächig Photovoltaik und eine Wärmepumpe zum Einsatz kommen. Aktuell zählt die Firma Meyer allein in Goslar 38 Mitarbeiter, davon acht Auszubildende. Weitere Schmid-Standorte gibt es in Hannover, Magdeburg und Braunschweig. Summa summarum sind das mehr als 125 Beschäftigte.

Zurück nach Goslar: Wen wundert es, dass das Schmid-Vorhaben samt Generallob für seine Abteilung auch den Ersten Stadtrat und Wirtschaftsförderer Dirk Becker freute? Ebenso wie die Branchenvielfalt im Gewerbegebiet Baßgeige: Eine so nie da gewesene Entwicklung bei der Gewerbesteuer lasse Goslar aktuell besser dastehen als andere Kommunen mit wirtschaftlicher Monostruktur.

Becker dankte den Schmid für ihren unternehmerischen Mut, trotz der vorherrschenden Unsicherheiten durch den Ukraine-Krieg in das Vorhaben zu investieren: „Das ist wichtig für die Arbeitsplätze und die Menschen.“ Und dass auch noch zwei Firmen aus dem Stadtgebiet mit ihren Aufträgen an der Wertschöpfung teilhätten, sei quasi das Sahnehäubchen.

Zeitung und „Zünder“

Die Baupläne, eine tagesaktuelle Goslarische Zeitung und ein Exemplar der Mitarbeiter-Zeitung „Bosch-Zünder“ wanderten im Zuge der feierlichen Grundsteinlegung in die Kapsel, die in dem mit der Nummer 13 verzierten Grundstein verschwand. 13? Einerseits

die Adresse, zum anderen aber auch schon seit Großvaters Zeiten eine Glückszahl für die Familie Schmid. Bis Juni/Juli soll das neue Domizil betriebsfertig sein. Jan-Michael Schmid kündigte bereits eine gehörig zünftige Feier zum Start an, die Goslar-Chef Thomas Schumann mit dem historischen Stichwort „Bosch-Party“ garnierte: „Da weiß jeder Bescheid.“

Einer zweifellos: Sein Vorgänger Utz Lammers, seit 1982 für Bosch in Goslar zuständig und zwischendurch auch für die CDU im Goslarer Rat, wird es

als Gast gern gehört haben. Noch einmal Historie: Wolf-Michael Schmid erinnerte daran, dass sein Unternehmen – 1945 von Vater Helmut als Spedition gegründet – vor genau einem halben Jahrhundert in Goslar von der Firma Otto Richter den Bosch-Dienst an der Okerstraße übernommen und 1974 in die Firma Meyer integriert habe.

Und ganz exakt 40 Jahre sei es nun mittlerweile auch schon her, dass innerhalb von Goslar der Umzug von der Oker- an die Ottostraße angestanden habe.

schulz-kühne. mausolff

rechtsanwälte.notar



elvira schulz-kühne
rechtsanwältin

hans-jörg mausolff
rechtsanwalt und notar
fachanwalt für arbeitsrecht

xenia meyer-albrecht
rechtsanwältin (angestellt)

ralf-peter jordan
rechtsanwalt (freier mitarbeiter)

kaiserbleek 3
38640 goslar

☎ 0 53 21 39 665-0
☎ 0 53 21 39 665-10
kanzlei@kaiserbleek.de



behaltensrecht.de



Grundsteinlegung bei strahlendem Sonnenschein.



„Energiesparen ist das Gebot der Stunde“

Interview mit Harz Energie Geschäftsführer Konrad Aichner – Stabiles Gesamtsystem unerlässlich, um einen Blackout zu verhindern

Die Energiekrise beschäftigt die Harz Energie als Versorger in der Harzregion von Beginn an. Mit Geschäftsführer Konrad Aichner hat GZ-Mitarbeiterin Anna Heinichen über die enormen Herausforderungen im Zuge des Ukraine-Krieges gesprochen.

Herr Aichner, Sie sind seit 2009 bei der Harz Energie tätig, seit August 2019 als alleiniger Geschäftsführer. Hätten Sie jemals erwartet, in solch eine Energiekrise zu geraten?

Nein, eine derartige Krise habe auch ich persönlich nicht erwartet. Was auch verständlich ist, denn noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik war die Lage in der Energieversorgung so angespannt wie jetzt. Selbst in Zeiten des Kalten Krieges war Russland ein zuverlässiger Erdgaslieferant. Technische Probleme als Ursache ausbleibender Gaslieferungen waren durch Redundanzen in den Leitungsnetzen weitgehend ausgeschlossen. Jetzt aber setzt Russland Erdgas bewusst als Druckmittel im Kontext des Krieges mit der Ukraine ein. Das ist eine neue Qualität, die politisch unterschätzt wurde.

Ein Blackout mitten im Winter – das wäre eine denkbare Folge, die sich indirekt aus dem Ukraine-Krieg ergeben könnte. Bisher gilt die Stromversorgung in Deutschland als relativ sicher. Wie schätzen Sie die Lage insbesondere in der Region Goslar ein?

Das deutsche Stromnetz ist eines der sichersten der Welt! Das zeigt der sogenannte SAIDI-Wert, mit dem die Bundesnetzagentur die durchschnittliche Dauer an Unterbrechungen im deutschen Stromnetz erfasst. Dieser sank 2020 auf einen historischen Tiefstand. Im Harz Energie-Netz zum Beispiel war die Stromversorgung 2020 für Haushaltskunden durchschnittlich nur rund 12 Minuten unterbrochen. Die Gefahr eines Blackouts kannten viele bislang nur aus dem gleichnamigen Thriller von Marc Elsberg. Durch den Ukraine-Konflikt bekommt das Risiko nun eine öffentliche Wahrnehmung. Einen derartigen Blackout, also einen großflächigen lang anhaltenden Stromausfall, gilt es unbedingt zu vermeiden. Sollte es aber zu einer sogenannten Strommangellage kommen, würden die Übertragungsnetzbetreiber vorgeben, in welchen Verteilnetzen wie viel Last abgeworfen werden muss. Die Vorgaben werden kaskadenförmig weitergegeben, sodass schließlich auch Harz Energie gezwungen sein könnte, Kunden vom Netz zu nehmen. Die entsprechenden Maßnahmen wären dann innerhalb weniger Minuten umzusetzen. Dies wäre für die betroffenen Kunden zwar schmerzhaft, zur Stabilisierung des Gesamtsystems jedoch unerlässlich, um einen Blackout zu vermeiden.

Hält dies auch über den nächsten Winter? Oder kann nun nach dem Gas bald auch der Strom knapp werden?

Das ist eine Frage, die nur im europäischen Kontext beantwortet werden kann. In Frankreich sind unseres Wissens nach im August insgesamt 32 von 56 Reaktoren und damit mehr als die Hälfte vom Netz gegangen. Gründe hierfür sind planmäßige Wartungsarbeiten und Störungen. Die meisten Kraftwerke sollen von November 2022 bis Januar 2023 wieder in Betrieb gehen. Allein dieser Umstand zeigt aber, dass es unerlässlich ist, im Winter alle in Deutschland verfügbaren



Konrad Aichner (links) mit dem Geschäftsführer der Harz Energie Netzgesellschaft, Dirk Schaper.

Foto: privat

Kraftwerkskapazitäten zu nutzen. In der derzeitigen Situation allerdings Gas zur Stromerzeugung einzusetzen ist sicher nicht sinnvoll.

Die letzten drei Kernkraftwerke sollen zum Ende des Jahres abgeschaltet werden. Erwarten Sie dadurch Engpässe beim Strom?

Nach unserem Wissensstand plant das Wirtschaftsministerium, die Atomkraftwerke Isar 2 in Bayern und Neckarwestheim in Baden-Württemberg, bis zum ersten Quartal 2023 im sogenannten Streckbetrieb am Netz zu belassen. Damit sollen drohende Netzengpässe überbrückt werden, die durch geringere Stromlieferungen aus Frankreich denkbar sind.

Wird das Netz der Belastungsprobe gewachsen sein?

Das Netz der Harz Energie wurde in der Vergangenheit immer den Anforderungen entsprechend ausgebaut und verfügt auch über ausreichend hohe Sicherheiten. Sollte jedoch wieder Erwartungen in einem Teilnetz gleichzeitig zum Beispiel eine sehr große Anzahl Heizlüfter in Betrieb gehen, ist es nicht auszuschließen, dass es dort lokal zu automatischen Sicherheitsabschaltungen kommt.

Gerade im Harz haben wir mit Wetterextremen wie hohem Schneefall und frostigen Temperaturen zu tun. Stellt das Wetter unter diesen Umständen ein Risiko für die regionale Stromversorgung dar?

Extremwetterereignisse sind insbesondere dort ein Problem, wo man nicht vorbereitet ist. Im Harz hat unser technisches Personal jedoch gelernt, mit Stürmen und ausgiebigen Schneefällen umzugehen. Im Oberharz zum Beispiel können wir im Winter einen Teil unserer Stromleitungen erwärmen, um sie von Eis zu befreien. Extremwetterlagen, gegebenenfalls noch in der Nacht, sind auch für uns eine Herausforderung, die wir aber gelernt haben zu meistern. Das heißt jedoch nicht, dass es gerade im Oberharz nicht auch mal zu kurzfristigen lokal begrenzten Beeinträchtigungen kommen kann.

Sehen Sie weitere Risiken?

Die Digitalisierung ist in der Energiewirtschaft weit fortgeschritten und damit auch die Abhängigkeit von funktionierender IT. Die Gefahr von Cyberangriffen ist real. Und nicht zu vergessen: Die Gaskrise wird uns alle in den nächsten Monaten fordern. Wenn wir gut durch diesen Winter kommen wollen, müssen wir alle unseren Beitrag leisten, was heißt: möglichst viel Gas zu sparen.

Welche Rolle spielen die erneuerbaren Energien dabei?

Die erneuerbaren Energien sind nicht das Problem, sondern Teil der Lösung der Energiekrise. Wären wir weiter mit dem Ausbau der Erneuerbaren, würden wir jetzt besser dastehen. Es ist jedoch auch anzumerken, dass die weitere Integration der stark fluktuierenden Erneuerbaren ins Netz Anforderungen stellt, die noch sehr hohe Investitionen in unsere Infrastruktur notwendig machen.

derungen stellt, die noch sehr hohe Investitionen in unsere Infrastruktur notwendig machen.

Wie steht es mit dem Verhalten der Verbraucher? Die Nachfrage nach elektrischen Heizgeräten steigt. Könnte das zum Problem werden?

Vor dem Einsatz elektrischer Heizgeräte kann nur gewarnt werden – schon allein zum Schutz des eigenen Geldbeutels. Aufgrund ihres sehr hohen Strombedarfs können sie den Stromverbrauch eines Haushalts und damit die Stromkosten drastisch erhöhen.

Ich will die Aufmerksamkeit aber noch auf einen anderen Aspekt lenken: Wenn viele Haushalte ihre Heizlüfter nahezu zeitgleich einschalten, zum Beispiel morgens nach dem Aufstehen, sind Überlastungen der Stromnetze nicht auszuschließen. Dafür sind die Netze einfach nicht ausgelegt. Stromausfälle werden so wahrscheinlicher, und dann wird es richtig kalt, denn ohne Strom fällt auch die Gasheizung aus. Auch für die Umwelt sind Heizlüfter durch ihre geringere Effizienz keine gute Wahl. Und noch etwas spricht gegen den verstärkten Einsatz von Heizlüftern: Experten der Unternehmensberatung Oliver Wyman haben untersucht, dass der zusätzliche Strom für die vielen Geräte überwiegend in Gaskraftwerken erzeugt wird. Einfach formuliert: Viele Heizlüfter können die Gasknappheit verschlimmern und den Gaspreis unter Umständen damit noch weiter in die Höhe treiben.

Wie geht es aus ihrer Sicht mit den Strompreisen weiter?

Wenn ich das wüsste. An den Energiebörsen haben wir aktuell eine Situation, die man als „Backwardation“ bezeichnet: Strom- und Gaspreise für Termingeschäfte notieren unter dem aktuellen Preisniveau. Der Markt geht für die Jahre 2024 und 2025 also von einer Normalisierung der Verhältnisse aus, was allerdings nicht heißen soll, dass wir wieder auf die historischen Energiepreise zurückfallen werden.

Sicher wäre das Einsparen von Strom nicht nur für den Geldbeutel gut?

Ja. Strom und generell Energie einzusparen ist das Gebot der Stunde, damit wir alle gut durch den Winter kommen.

Was kann man tun, um Strom zu sparen?

Jede nicht verbrauchte Kilowattstunde Strom oder Erdgas hilft. Auch kleine Veränderungen im täglichen Verhalten können in der Summe zu spürbaren Energieeinsparungen von zehn bis 20 Prozent führen.

Die Beleuchtung zum Beispiel macht bis zu zwölf Prozent des privaten Stromverbrauchs aus. Da macht es Sinn, das Licht nur in den Räumen einzuschalten, in denen man sich aufhält. Auch mit der Abschaltung von Geräten im Standby-Modus lässt sich Energie sparen. 500 Kilowattstunden Strom werden in deutschen Haushalten durchschnittlich durch Geräte im Standby-Modus verbraucht. Je mehr Geräte der Kunde also komplett vom Netz nimmt, zum Beispiel durch eine schaltbare Steckdosenleiste, desto höher ist auch seine Ersparnis.

Aber nicht nur Strom zu sparen ist wichtig. Um einer drohenden Gasknappheit zu entgehen, müssen wir im Herbst und Winter einen besonderen Fokus darauf legen, Erdgas einzusparen. Ein Grad weniger Raumtemperatur senkt zum Beispiel den Verbrauch um rund sechs Prozent. Etwa 15 Prozent der Heizenergie wird zudem allein für die Warmwasserbereitung benötigt. Die bewusste Nutzung von Warmwasser hat damit ebenfalls ein hohes Sparpotenzial.

Eigentlich selbstverständlich, aber oft vernachlässigt: die regelmäßige Wartung der Heizungsanlage. Eine gut gewartete und eingestellte Heizung spart erhebliche Energie. Eine einfache Maßnahme, die auch von einem durchschnittlich begabten Heimwerker selbst umgesetzt werden kann, ist die Dämmung des Dachs oder der obersten Geschossdecke. Damit lassen sich rund sieben Prozent des Energieverbrauchs einsparen.

Ich will es mal zusammenfassen: Energiesparen ist in allen Bereichen angesagt: Industrie, Gewerbe, öffentlicher Sektor und Privathaushalte – mit Blick sowohl auf die Kosten, als auch auf die Versorgungssicherheit.

Ganz ehrlich: Wenn Sie könnten, würden Sie im Moment doch lieber einen anderen Job machen wollen?

Einfach kann jeder. Aber nein, im Ernst: Manchmal hadert man schon mit der Situation, besonders, wenn der Gesetzgeber Entscheidungen zu spät und schlimmstenfalls noch rückwirkend verabschiedet.

Aber wollte ich etwa mit verantwortlichen Personen in einem energieintensiven Unternehmen tauschen? Oder gar mit unserem Wirtschaftsminister? Da bin ich doch ganz zufrieden mit meinen Aufgaben bei Harz Energie.

50 Jahre Apotheke in Wolfshagen

Bürokratie hat zugenommen – Konkurrenz ist gewachsen

Von Samuel Jambrek

Deutlich sichtbar waren die Feierlichkeiten der Wolfshäger Kurapotheke anlässlich des 50-jährigen Bestehens. Im Geschäft und auf der gegenüberliegenden Straßenseite waren Verpflegung, ein Duftmobil zum Kreieren eines eigenen Raumdufts und ein Stand zum Kennenlernen diverser Bachblüten-Produkte aufgebaut.

Es war der 14. September 1972 als Gertrud Kilburger-Eggers die Apotheke in Wolfshagen eröffnete. Heute führt ihre Nichte Anette Eggers-Bissel die Geschäfte. Die 88-jährige Gertrud Kilburger-Eggers wuchs in Keula in Thüringen auf. Da ihr Vater Pfarrer gewesen sei, sei ihr dort

Studium an der Technischen Universität in Braunschweig sei noch ein weiteres Jahr praktische Arbeit nötig gewesen, bevor sie sich als Apothekerin habe ausprobieren können. Die heute 58 Jahre alte Nichte Anette Eggers-Bissel studierte zu späterem Zeitpunkt an derselben Universität.

Eggers-Bissel führt heute ein Team von sieben Beschäftigten. „Wir sind ein gut eingespieltes qualifiziertes Team“, erklärt sie. „Ich habe mit einer Helferin und einer Putzfrau zu arbeiten begonnen“, schildert die Tante Kilburger-Eggers im Rückblick.

Nicht nur die Beschäftigtenzahl ist gewachsen, das Unternehmen und die Branche machten auch weitere Veränderungen durch. Die Bürokratie habe zugenommen: „Die Aktenordner sind heute mindestens doppelt so dick wie früher“, macht Kilburger-Eggers klar. Zudem sei die Konkurrenz etwa mit dem Aufkommen von Versandapotheken gewachsen.

Die Corona-Pandemie habe das Arbeiten in ihrer Apotheke ebenfalls entscheidend geprägt, sagt Eggers-Bissel. Aktuell führe die Apotheke nach einer Terminanmeldung noch Corona-Tests



Wir sind ein gutes, eingespieltes Team.



Ziehen bis heute in Wolfshagen an einem Strang: Apothekenbetreiberin Anette Eggers-Bissel (links) und ihre Tante und Gründerin Gertrud Kilburger-Eggers.

Foto: Jambrek

durch und verkaufe auch Schutzmasken. „Als Gesundheitsanbieter gehört das für uns als Service für unsere Kunden einfach dazu, auch wenn es sich ökonomisch betrachtet teils kaum rechnet“, erklärt Eggers-Bissel. Die meisten Kunden seien Stammkunden.

Aber auch Touristen würden das Angebot nutzen und gleichermaßen gezielt danach fragen. „Ich finde die Apotheke sehr gut und nutze mitunter auch den Lieferdienst“, sagt der 76-jährige Lautenthaler Reinhard Kohn. „Für so einen kleinen Ort

wie Wolfshagen ist die Apotheke etwas ganz Besonderes“, fügt die 68-jährige Goslarerin Gisela Müller hinzu. Manche Wolfshäger brachten als Wertschätzung Blumensträuße vorbei, um sich für das Engagement und die stetige Hilfsbereitschaft zu bedanken.

relexa hotels

Die feine Art
Braunlage

Natürlich. Ausdes.

JETZT reservieren!
Ihre Weihnachtslocation für Ihr Event.

Herzlich willkommen bei uns in Braunlage!



Ihre Ansprechpartnerin: Jana Schnitzer | Veranstaltungsleiterin
Tel. 05520 807-0 | veranstaltung.braunlage@relexa-hotel.de
Buchen Sie Ihre **ganz besonderen Weihnachtstagungen oder Weihnachtsfeiern** direkt bei uns unter: www.relexa-hotel-braunlage.de





Die beiden Auszubildenden Lucas Kriesel und Jonas Schmidt lernen vor Ort am Wehr in Gatersleben, was die Aufgabe eines Wasserbauers ist.

Schmales Zeitfenster für den Hochwasserschutz

Rückhaltebecken und Schutzmaßnahmen bei Halberstadt als Trumpfkarte gegen das Hochwasser – Probleme durch umstürzende, alte Bäume am Ufer

Von Frank Drechsler

Prägend für den Flussbereich bei Halberstadt ist der Harz, in dem vor allem die Flüsse Bode, Selke, Ilse oder die Holtemme beim Hochwasserschutz eine Hauptrolle spielen. Zusammen bilden sie eine Länge von 3300 Kilometern – das sind die meisten Fließkilometer aller Flussbereiche des Landesbetriebes für Hochwasserschutz und Wasserwirtschaft (LHW) in Sachsen-Anhalt. Und noch etwas ist im Gegensatz zu den anderen vier Flussbereichen im Betrieb des LHW anders: im Gegensatz zu Elbe, Saale, Elster, Mulde und Co. steigen hier die Flüsse sehr schnell an. Das zeigt sich

nach extremen Wetterereignissen. „Große Regenmengen treten sofort in die Flussläufe ein, innerhalb von Stunden steigen die Wasserstände extrem an. Daher haben wir in unserem Bereich auch die allermeisten Pegel installiert, 42 insgesamt. Davon sind 20 telefonisch abrufbar. Über spezielle Apps werden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Gefahrenfall informiert“, erklärt Dr. Christoph Ertl, Leiter des Flussbereiches 4.4.

Entsorgen gehört dazu

„Aber nicht nur jede Menge Wasser stürzt zu Tal“, erklärt Ertl. „Auch das, was die Flüsse bei Hochwasser dann

von den Bergen alles mit sich reißen und ins Tal bringen, haben wir an jeder Brücke liegen. Das ist nicht wenig, da insgesamt 107 Ortschaften vom Wasser durchlaufen werden. „Probleme verursachen zusätzlich viele, oftmals überalterte Bäume in den Uferbereichen, die bei Sturm ins Wasser fallen und sich an Querbauwerken verfangen. Das Entsorgen gehört zum Tagesgeschäft, was den Unterhaltungsaufwand an den Gewässern und allen Anlagen deutlich erhöht. Und das eben nicht nur an Wehren, sondern auch an vielen Sohlenschwellen, die früher einmal direkt neben und für Mühlen als Barriredamm gebaut worden waren. Und wovon es im Harz eine ganze Menge gibt“, schildert Ertl. Viele dieser Anlagen hätten keinen wasserwirtschaftlichen Nutzen mehr, müssten aber unterhalten werden.

Wegen des geringen Zeitfensters, in dem das Wasser sich von oben auf den Weg ins Harzvorland macht, ist der operative Hochwasserschutz im Harz, speziell im Oberharz, auch zurückgestellt.

„Dort müssen die Wasserwehren ihre kritischen Punkte kennen, die frei gehalten werden müssen. Denn hier gibt es kein geschlossenes Deichsystem wie an der Elbe“, sagt Ertl.

Gedrosselter Abfluss

„Wir hier schützen ausschließlich nur in den Ortslagen und lassen das Hochwasser über die Fläche laufen“, erläutert Ertl. Da nicht alle Ortschaften hochwassersicher gemacht werden können, sollen Rückhaltebecken geschaffen werden. Gleichzeitig werden diese Ortslagen für den gedrosselten

Abfluss vorbereitet. Das Wehr an der Selke in Gatersleben wurde schon umgebaut und angepasst, im Verlauf davor Schutzmauern errichtet. In Ermsleben, Hoym, Gatersleben, Hedersleben und Hausneindorf sollen ähnliche Maßnahmen umgesetzt werden.

Die beiden Auszubildenden Lucas Kriesel und Jonas Schmidt erlernen im ersten Lehrjahr im Flussbereich 4.4 Halberstadt den Beruf des Wasserbauers. Während sich Kriesel, der bereits eine Ausbildung abgeschlossen hat, nun neu orientiert, ist Schmidt das erste Mal ins Berufsleben eingetaucht. Für beide sei die Wahl die richtige Entscheidung gewesen.

„Das Tätigkeitsfeld ist sehr breit gefächert und daher abwechslungsreich. Es ist zudem interessant, die Arbeit macht uns großen Spaß“, betonen die beiden.



Wohngesellschaften
Goslar/Harz

mieten • wohnen • wohlfühlen

Rammelsberger Str. 2 • 38640 Goslar

Telefon 05321 7807-70

vermietung@wohnen-goslar-harz.de



www.wohnen-goslar-harz.de



Flussbereichsmeister Volker Wiesner und Flussbereichsleiter Dr. Christoph Ertl (rechts) am Wehr in Gatersleben, das für 1,7 Millionen Euro neu gebaut wurde.

Fotos: Drechsler



Die Warnstreiks im März 2021 blieben erfolglos. Rund 70 Trinks-Beschäftigte hatten auf dem Firmenparkplatz im Schleeke darauf aufmerksam gemacht, mit welchem gebündeltem Know-how-Verlust das Unternehmen beim Umzug der Zentrale von Goslar nach Hennef rechnen muss.

Archivfoto: Epping

Auf leisen Sohlen ins Rheinland gezogen

Der Getränke-logistiker Trinks nimmt rund 20 Goslarer Beschäftigte mit – Erst gehen die Leute auf die Straße, dann gelingen geräuschlose Einigungen

Von Frank Heine

Für die Trinks-Belegschaft am Firmensitz im Schleeke hat der 31. August 2022 das Ende eines Kapitels in ihrem Berufsleben markiert, das noch vor zwei Jahren undenkbar schien. Mitte November 2020 verkündete die Chef-Etage des Getränke-logistikers, dass die Zentrale im Sommer 2022 von Goslar nach Hennef umzieht. Immerhin: Trinks muss sich in seiner jahrzehntelangen Heimat noch bis Ende Juli 2024 um die gepachtete Immobilie kümmern. Sie ist Eigentum einer Immobilien-Gesellschaft, die entweder in Berlin oder Hamburg sitzt. Näheres war dazu nicht in Erfahrung zu bringen.

Aber ob es diejenigen wirklich tröstet, die Jahre und Jahrzehnte für Trinks gearbeitet und für das Unternehmen gestanden haben? Als sich Ende März 2021 rund 70 Beschäftigte zum zweistündigen Warnstreik auf dem Parkplatz einfanden, rechnen sie 2500 Jahre gewachsenes Know-how der insge-

samt 150 gekündigten Mitarbeiter gegen lediglich 13 Trinks-Jahre der aktuellen Geschäftsführung auf. Noch viel, viel kürzer existiert ein Betriebsrat, der für die Zentrale sprechen kann. Im Vertrauen auf das so lange so gute Arbeitsklima hat sich offenkundig nie jemand echte Gedanken um die Gründung einer eigenen Arbeitnehmervertretung gemacht. Sie wird erst Mitte April gewählt, als der Kampf um die Jobs längst begonnen hat.

Umzug nach Hennef

Am 21. April konstituiert sich das siebenköpfige Gremium mit Simon Wloka und Nina Gläser an der Spitze. Gläser ist eine von denjenigen, die bis zum letzten Tag in die Firma kommen. Andere bauen noch ihren Urlaub ab, haben frei oder sind schlicht krank. „Niemand hat sich sein Ende bei Trinks so vorgestellt, wie es jetzt kommt“, sagt sie. Schwingt ein wenig Wehmut mit? Oder Enttäuschung?

Vielleicht von beidem etwas. Am neuen Standort Hennef müsste sich jedenfalls ein neuer Betriebsrat bilden. Das Goslarer Gremium ist bereits wieder Geschichte. Wie verläuft der Abschied, das letzte Goslarer Kapitel? Zum Abschluss waren fast 80 Trinks-Leute ins Siedlerheim nach Oker zu einer privat organisierten Party gekommen – dem Vernehmen nach jeweils zur Hälfte Ehemalige und noch Aktive. Nur rund 20 Beschäftigte machen laut Geschäftsleitung den Umzug nach Hennef mit. Wer zuletzt Stimmen einholen wollte, stieß auf Schweigen. Aus leicht nachvollziehbarem Grund: Wenn Abfindungen fließen, darf nicht schlecht über den alten Arbeitgeber geredet werden – so ist es allgemein in der Wirtschaft, so ist es eben auch bei Trinks zum Abschied nicht anders.

Zuzugestehen ist aber auch: Nach den anfänglich heftigen Protesten laufen die Gespräche immer besser. Nach der vierten Verhandlungsrunde stehen am 31. Mai die Unterschriften unter einem

Sozialtarifvertrag. Im Streit um die Folgen der Verlagerung der Zentrale erzielten der Getränke-logistiker und die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG) eine Einigung für die knapp 150 gekündigten Beschäftigten. Anschließend kehrt nach außen Ruhe ein.

Pachtvertrag bis 2024

„Uns ist vollkommen bewusst, dass der Umzug der Trinks-Zentrale von Goslar nach Hennef für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Goslar ein großer Einschnitt ist“, sagt Trinks-Chef Michael Stadlmann auch im August 2022. „Wir haben deshalb den geplanten Umzug frühzeitig bereits im November 2020 angekündigt“, erklärte er weiter. In Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft habe Trinks für die Belegschaft sozialverträgliche Pakete geschnürt und mit Qualifizierungsprogrammen unterstützt. „Ausdrücklich möchte ich mich im Namen der gesamten Geschäftsführung bei allen Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit beim Übergang in die neue Zentrale in den vergangenen Monaten bedanken“, betont Stadlmann. Was passiert nun auf dem Areal im Schleeke? Nach Auskunft von Thomas Grothe von der Trinks-Bereichsleitung für Strategie/Immobilien erfüllt das Unternehmen seine Pflichten aus dem Pachtvertrag, der noch bis Ende Juli 2024 läuft. Zum Teil habe Trinks die Räumlichkeiten bereits erfolgreich untervermietet. Genannt wird ein gewerbliches Institut aus der Weiterbildungsbranche. Ab August 2024 stehen Gelände und Gebäude wieder in der Verantwortung der Eigentümer. Die Stadt Goslar hat nach Auskunft des Ersten Stadtrates und Wirtschaftsförderers Dirk Becker ein vitales Interesse daran, dass sich nach dem Trinks-Wegzug an dieser Stelle wieder gewerbliche Wirtschaft ansiedelt. Nach Kräften unterstütze die Verwaltung deshalb die Bemühungen, für die Immobilie eine gute Nachnutzung zu finden.



vbnh.de

Modernisierung Ihrer Gebäude heißt Investition in die Zukunft.

Ob energieeffizienter Neubau, energetische Sanierung oder Umstellung des Fuhrparks auf E-Mobilität - was immer Sie anpacken: Unsere Firmenkundenberater sind Experten für Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten zu diesen Themen.



Ihr Ansprechpartner:
Stefan Sallier 05321/ 7573-73

Volksbank Nordharz eG





Die Niederlassung des Brandschutz-Experten in Goslar.

Foto: Privat

Mit vollen Auftragsbüchern in die Zukunft

Der Brandschutz-Experte Stöbich setzt auf neue Strukturen und steckt wichtige Wachstumsmärkte ab – Corona-Zeit mit „blauem Auge“ überstanden

Von Frank Heine

Die Stöbich-Gruppe setzt offensiv auf neue Wachstumsmärkte im eigenen Brandschutz-Kerngeschäft, ist seit April in der Führung neu aufgestellt, stabil durch die Corona-Zeit gekommen und freut sich über „rappelvolle Auftragsbücher“. Sorgen bereiten der Fachkräftemangel, rasante Preisanstiege und Verfügbarkeit von Material – ergo all das, was die gesamte deutsche Wirtschaft aktuell beschäftigt. Die Nachricht kam im April für Außenstehende überraschend: Nach rund anderthalb Jahren als Vorsitzender der Geschäftsführung verließ Jörg Schiebel das Unternehmen. Seitdem bildet ein Trio gleichberechtigter die operative Führungsriege. Wolfgang van Pels ist seit dreieinhalb Jahren Geschäftsführer und verantwortlich für Produktion, Entwicklung und internationales Business, was auch die Beteiligung umfasst. Peter Stahl ist seit zwei Jahren in Gesamtführungsverantwortung und leitet die Bereiche zentrale Dienste und Verwaltung. Er sagt: „Wir sind der interne Dienstleister.“ Helmut Schaller ist nach eigener Aussage das „Urgestein im Unternehmen“. Seit 17 Jahren zählt er zum Team des Brandschutz-Weltmarktführers, war zwei Jahre lang Niederlassungsleiter in Goslar, ist seit Jahresbeginn Geschäftsführer des Dienstleisters Protec24 und seit April in der Holding. Er zeichnet verantwortlich für den Vertrieb und ist als Ehemann von Kerim Stöbich-Schaller quasi ein Bindeglied zur Gründer-Familie Stöbich. Kerim Stöbich-Schaller, Janine Stöbich-Uffel und Liesa Stöbich, die drei Töchter des im Februar 2021 verstor-

benen Brandschutz-Pioniers Dr. Jochen Stöbich, vertreten als Gesellschafterinnen die Familien-Interessen und bilden mit drei externen Fachleuten den Beirat. Das Trio von außen unterstützt mit Expertisen in verschiedenen Bereichen. Den Beirat hatte Stöbich bereits 2010 ins Leben gerufen. Er ist nicht mehr nur beratend tätig, sondern Entscheidungsgremium für alle Gesellschaften der Gruppe. Neben Valentin Reisgen (Finanzen) und Dr. Michael Prochaska (Personal) ist seit einigen Jahren Professor Dr. Wilhelm Bauer (Technik) im Boot, der Professor Dr. Dieter Spath abgelöst hatte. Beide haben einen beruflichen Hintergrund beim Forschungs- und Entwicklungsdienstleister Fraunhofer. Die Trennung von Schiebel ist laut Geschäftsführung deshalb erfolgt, weil der Beirat nicht mehr das ausreichende Vertrauen besaß, dass Schiebel den vor zwei Jahren angestoßenen neuen Kurs des Unternehmens weiter erfolgreich umsetzen könne. Worauf setzt Stöbich auf seinem Weg in die Zukunft? Kurze Antwort: auf das Kerngeschäft, den Brandschutz. Neben dem baulichen Aspekt gewinnen technische Einrichtungen und Energiespeicher zunehmend an Bedeutung fürs Geschäft. Bei den Energiespeichern ist Stöbich laut van Pels „die einzige Firma, die ein eigenes Testzentrum hat“. Wie lassen sich Lithium-Ionen-Batterien am bes-

ten lagern und am sichersten transportieren? Zu diesen Fragen liefert Stöbich Antworten in Form von eigenen Produkten. Keine Frage: Das Unternehmen hält die Elektromobilität für einen Wachstumsmarkt mit großem Potenzial.

Seit drei Jahren ist Stöbich auch in der Sparte technischer Brandschutz unterwegs. Dort geht es um die Früherkennung und das Vermeiden von Bränden mit Schwerpunkt beim Erkennen von Feuer im Außenbereich. Bei der Firma Electrocyling in Harlingerode sei ein solches innovatives System mit optischen Detektoren bereits im Einsatz. In Verbindung mit dem „Internet of Things“ (IOT) mit sofortiger Meldung über diesen medialen Weg lasse sich in Zukunft womöglich eine große Zahl

von Fehlalarmen vermeiden, wenn zuständige Mitarbeiter rund um die Uhr zwischengeschaltet sind.

Das IOT-Prinzip soll zudem generell auf alle Stöbich-Produkte ausgeweitet werden und sei auch bedeutsam für Service und Wartung.

Stöbich wolle einen ganzheitlichen Ansatz bieten, sagt Stahl. „Unsere Kunden wollen am liebsten jemanden haben, der alles anbietet“, erklärt van Pels. Der Marktführer im baulichen Brandschutz arbeite deshalb quasi an einem „Rundum-sorglos-Paket.“ Kein aktives Voran soll es bei der patentierten Plattform zur Viren-Erkennung geben, deren Entwicklung unter

der Schiebel-Ägide in der Corona-Pandemie an die Öffentlichkeit getragen wurde. Das System funktioniere, gehöre aber nicht zum Kerngeschäft. Und es fehlten auch Kompetenzen für den weiteren medizinischen Weg. Wenn jemand aus dem Pharma-Bereich Interesse habe, würde Stöbich verkaufen, erklärt das Trio.

Und die Corona-Zeit? Hat die Firma laut Stahl „mit einem blauen Auge überstanden“. Inzwischen seien die Auftragsgänge längst wieder höchst stabil und weiter steigend. Eher ein Problem ist mitunter das Abarbeiten –

da geht es Stöbich nicht anders als anderen in der deutschen Wirtschaft. Gesucht sind Fachkräfte unter anderem im Bereich Technik, Elektronik, Projektleitung und Handwerk. Es herrsche bisweilen unvorhersehbare Knappheit von verschiedenen Materialien, die zu ungewöhnlichen Beschaffungswegen auch in Online-Shops führe. Für das Jahr 2021 bewegte sich der Umsatz auf die Marke von 100 Millionen Euro zu. Und insgesamt zählt die Stöbich-Gruppe nach wie vor knapp 1000 Mitarbeiter an ihren verschiedenen Standorten.

„Unsere Kunden wollen am liebsten jemanden haben, der alles anbietet.“

“



Team Stöbich (v. li.): Helmut Schaller, Peter Stahl, Wolfgang van Pels.





Das „Waldhotel Auszeit“ in Tanne liegt idyllisch und am Ortsrand.

Foto: Drechsler

Vom „Brockenbäcker“ zum Waldhotel

Gastrobetrieb in Tanne bietet Auszeit für gestresste Stadtmenschen – Wie Unternehmen erfolgreich übergeben werden, zeigt dieses Beispiel

Von Frank Drechsler

Traumhaft ist es gelegen. Am nördlichen Rand des Harz-Ortes Tanne. Über die Oberharzer Wiesen können Besucher von hier aus den Blick in die Ferne hinauf zum Wurmberg und zum Brocken schweifen lassen. Im Waldhotel namens „Auszeit“ lässt es sich trefflich urlauben und entspannen. Die Buchungszahlen stimmen, der Betrieb läuft. Auch Corona konnte dem nicht viel anhaben. Im Gegenteil. Sogar zwei neue Mitarbeiter sind gleich nach dem kleineren der Lockdowns eingestellt worden. „Natürlich hat auch uns diese Zeit gebeutelt. Aber, die Überbrückungshilfen sind gezahlt worden und haben von der Höhe zum Erhalt des Betriebes gereicht. Zusätzlich konnten durch das Kurzarbeitergeld Kündigungen vermieden werden. Alle unsere Mitarbeiter sind nach der Kurzarbeit auch wieder da. So konnten wir uns sehr schnell wieder unserem operativen Geschäft zuwenden.“

Zurzeit haben wir 98 Prozent Zimmerauslastung. Das spricht für sich“, betont Inhaber Matthias Meyer, der den Erwerb des Hotels im Jahr 2017 eigentlich so überhaupt nicht „auf der Uhr“ hatte. Der gelernte Hotelkaufmann hatte zu diesem Zeitpunkt schon so einiges an Berufserfahrung auf der Haben-Seite, bekleidete in Ilsenburg im dortigen Berghotel eine lukrative Festanstellung in Führungsposition.

Offerte kam gelegen

„Ich war daher keinesfalls auf der Suche nach irgendeiner Selbstständigkeit“, sagt Meyer, der allerdings in Tanne wohnt und täglich einiges an Zeit als Pendler nach Ilsenburg im Auto verbringt. Was nicht gerade familienfreundlich war. Da Meyer mit seiner Frau Yvonne zwei Söhne hat, war dieser Umstand mit ausschlaggebend, umzudenken. Die Offerte, das Hotel „Zum Brockenbäcker“ zu kaufen, kam

daher doch nicht ganz ungelegen. Mit Reimund und Christine Freystein traf Meyer auf zwei Tanner Urgesteine, die als alteingesessene Bäckerfamilie das ehemalige Feriendomizil des Gewerkschaftsdienstes FDGB der ehemaligen DDR zunächst aus dem Dornröschenschlaf geweckt hatten und es dann 20 Jahre lang zu einem Hotel formten, das weit über die Region hinaus einen vortrefflichen Ruf hatte.

„An diese Erfolgsgeschichte wollte ich natürlich anzuknüpfen“, sagt Meyer. „Das Haus wollten wir aber generell anders ausrichten. Ein Dirndl trägt keiner unserer Servicemitarbeiter mehr, und Brot und Brötchen werden hier auch nicht mehr gebacken. Ich bin nun mal kein Bäcker, sodass der Namenswechsel vom ‚Hotel zum Brockenbäcker‘ hin zu ‚Waldhotel Auszeit‘ nicht nur folgerichtig, sondern auch nötig war. Denn authentisch sollte es schon sein.“ Gesagt, getan. 2018 lief die Renovierung. 15 rustikal und sehr individuell eingerichtete Zimmer stehen

den Gästen zur Verfügung, um die sich insgesamt acht festangestellte Mitarbeiter plus Saisonkräfte kümmern. „Den Gästen, von denen viele als treue Stammkunden über Jahre hinweg hierher kommen, haben wir bewusst Zeit gelassen, sich zu entscheiden, uns kennenzulernen, sich weiterhin wohlfühlen. Dass wir uns dabei, wie hier in diesem Haus gewohnt, generell an den Wünschen unserer Besucher ausrichten, wurde von den Allermeisten trotz der doch massiven Veränderungen honoriert. Wer möchte, der kann hier in seinem Urlaub wirklich ankommen“, betont Meyer.

Region boomt

Was sehr gut gelungen zu sein scheint. Sogar die Stammkundschaft konnte mit dem Konzept überzeugt werden. „Anteil daran, dass der ganze Harz aus der einst doch recht angestaubten Ecke herausfindet, haben seit Jahren auch die vielen touristischen Angebo-

te. Die Gegend bietet eine wahre Fülle an Möglichkeiten und strotzt nur so an Highlights, die es so anderswo nicht gibt. Die Attraktionen von Harzdrenalin oder das Schaubergwerk Büchenberg sowie das Erfolgsprojekt Harzer Wandernadel und vieles andere mehr stehen als Alleinstellungsmerkmal für sich. Zusätzlich bietet das Hotel online buchbare Arrangements, in denen neben den Übernachtungen auch die Schlossbahnfahrt in Wernigerode, die Stadtführung in Goslar oder der Besuch der Glasmanufaktur bereits inklusive sind“, schildert der 44-Jährige. Alles zusammen sei das eine sehr gute Mischung.

Die Region boome, nicht zuletzt aufgrund Ihrer Attraktivität – und das nicht erst seit Corona. Im Urlaub spiele der Wohlfühl-Faktor eine wichtige Rolle, Gäste verlassen sich bei der Buchung gern auf Bewertungen von Hotels und Ausflugszielen. Das Hotel ist seit 2021 mit dem Holidaycheck-Award ausgezeichnet.



ChemieNetzwerk Harz

Starkes Netzwerk. Starke Partner. Starke Region.





Toni Faria-Kraus (links), Geschäftsführer und Inhaber der E. Kraus Containerdienst GmbH, und sein Bruder Alberto Faria, Standortleiter in Astfeld.

Fotos: Privat

Nachhaltige Abfallverwertung im Innerstetal

E. Kraus Containerdienst – Geschäftsführer und Inhaber Toni Faria Kraus setzt auf Expansion und investiert in Millionenhöhe

Von Ursula Jung

Der Firmennamen E. Kraus Containerdienst beschreibt nur partiell die umfangreichen Geschäftstätigkeiten des Langelsheimer Unternehmens. 1970 gründete Helmut Kraus einen Metall- und Schrotthandel, der seit dem Eintritt von Ziehsohn Toni Faria-Kraus stetig gewachsen ist und neue Geschäftsfelder erschlossen hat. Der zertifizierte Entsorgungsbetrieb ist heute ein etabliertes Recyclingunternehmen, das über die Region hinaus bekannt ist und über Drittanbieter auch Exportgeschäfte tätigt. Die Keimzelle des Unternehmens befindet sich im Ortskern von Astfeld. Hier startete der Firmengründer mit einem Schrotthandel, den Faria-Kraus mit dem Eintritt in die Geschäftsführung ab 1994 strategisch auf den Bereich Verwertung ausrichtete. Vier

Jahre später erfolgte der Kauf einer Fläche im Innerstetal. Die neuen Außenanlagen dienten zum Ausbau der Annahme und Verwertung von Altmetall, von Papier/Pappe, gemischten Abfällen sowie von Altholz und Grünschnitt von Gewerbekunden. In Astfeld entstand dann der neue Firmensitz mit Bürogebäude und einer großen Halle für die Sortierung. Privatkunden haben am Wellbach die Möglichkeit, ihre speziellen Abfälle selbst anliefern.

Fester Kundenstamm

Die Mengen sind dort überschaubar, während im Innerstetal auf einer großen Fläche meterhohe Berge existieren mit unterschiedlichen Metallen, Holz, Bauschutt, Grünschnitt und gemischten Abfällen. Hier wird der Inhalt der Container sortiert und weiterver-

arbeitet. Überdimensionierte Metallstücke werden von einer großen Schere mit 400 Tonnen Schnittkraft zerkleinert und für einen festen Kundenstamm, wie beispielsweise Stahlwerke, nach Kundenanforderung etwa in ein quadratisches Maß gepresst. „In den Anfangsjahren“, sagt Faria-Kraus, „waren wir ein reiner Dienstleister und haben uns, auch vor dem Hintergrund des grundlegenden Themas der Wiederverwertung von Abfällen, zu einem Recyclingbetrieb entwickelt.“

Ein Vergleich der Eckdaten belegt die Entwicklung des Betriebs mit Zahlen. Bei der Gründung 1970 verfügte Kraus über einen Lkw sowie 25 Container und beschäftigte einen Mitarbeiter. 2022 sind beim Containerdienst E. Kraus 25 Beschäftigte angestellt, zehn Lastwagen sind unterwegs, und 800 Container unterschiedlicher Größe dienen zum Sammeln der verschiedenen Abfallarten.

Die Expansion der letzten Jahre geht weiter. Im Innerstetal hat Kraus in Nachbarschaft zur bestehenden Außenanlage ein weiteres Grundstück gekauft. Die Bauplanung ist abgeschlossen, das Vorhaben genehmigt, und die Bauvorbereitungen auf der 15.000 Quadratmeter großen Fläche haben begonnen. Entstehen wird eine Halle mit einer Lagerfläche von 1200 Quadratmetern. Vorgesehen ist sie für das Geschäftsfeld Metall – zur Sortierung und Lagerung der verschiedenen Fraktionen von Altmetallen.

Den größten Teil davon macht der Stahl- und Eisenschrott aus – ein zukunftssträchtiger und ausbaufähiger Bereich. „Allerdings“, sagt Toni Faria-Kraus, „alles steht und fällt mit der Analytik – und die Anforderungen bei der Analyse werden immer höher.“ Insgesamt gebe es, so der Firmenchef, immer mehr Vorschriften. Diese wiederum begründen den steigenden Bedarf an Fläche und machen damit im-

mer größere Investitionen notwendig, die sich allein in den vergangenen drei Jahren auf rund zwei Millionen Euro summierten. Für die geplante Lagerhalle sind knapp 1,5 Millionen Euro veranschlagt, ein Betrag, der durch die Preisentwicklung in der vergangenen Zeit um etwa 500.000 Euro höher liegt, als ursprünglich geplant. Die neue Betriebsstätte soll, wenn alles nach Plan läuft, Mitte kommenden Jahres eröffnet werden.

Kamin-Hexen

Geschäftsführer Toni Faria-Kraus ist in der Region gut vernetzt, und so ist auch neben dem Wertstoff-Recycling ein interessantes Zusatzgeschäft zustande gekommen. Exklusiv vertreibt Kraus die Kamin-Hexen des Holzhandels Reimann, Bad Harzburg. Für Kraus „ein logistisch schönes Thema“,

denn die Lieferungen lasten die Fahrzeuge aus, und statt Leerfahrten werden die hochwertigen Holzscheite zum Kunden transportiert. Aber das ist eine nette Mehrwerteleistung. Das Unternehmen ist klar fokussiert auf die Wiederverwertung von Metallen, einem Recyclingbereich, der bei den aktuellen Umbrüchen im Energie- und Klimasektor auch in Zukunft ein ertragreiches Business für das Familienunternehmen aus Langelsheim verspricht.

Der Firmennamen E. Kraus geht übrigens zurück auf die Ehefrau des Gründers und deren Vornamen Elisabeth. Das traditionsreiche Familienunternehmen wird heute repräsentiert durch den Firmeninhaber, seine Ehefrau, die im Unternehmen mitarbeitet, sowie den Bruder Alberto Faria, der für den Standort in Astfeld verantwortlich ist.



800 gelbe Container sammeln Abfälle, die zurück in die Kreislaufwirtschaft kommen.



Aus Gartenabfällen wird Brennstoff zur Energiegewinnung in Heizkraftwerken.





Dieses Trio kümmert sich ums „Flames“: Ulvi Mammadzade (Marketing), Elek Breskamp (Geschäftsführung) und Mamedow Schükür.

Foto: Privat

Eine neue Flamme lodert auf dem Brauhof

Das „Flames“ will in der alten Feuerwache mit neuer Lounge-Atmosphäre punkten – Betreiber investiert 250.000 Euro in den Umbau

Von Hendrik Roß

Der Brauhof an der Marstallstraße soll wieder zu einem Zentrum des Goslarer Nachtlebens werden. So jedenfalls stellt sich das Mamedow Schükür vor, der die alte Feuerwache (zuletzt Zicke) umgebaut und als Bar mit dem neuen Namen „Flames“ wiedereröffnet hat.

Etwa 250.000 Euro habe er in den Umbau investiert, verrät der gelernte Gastronomiefachmann aus Österreich, der seit etwa zwei Jahren in der Kaiserstadt lebt. Teile der ehemaligen Diskothek hat er mit dem benachbarten ehemaligen Klub Kartell (zuvor Wolpertinger) verbunden, sodass die neue Bar auf etwa 250 Quadratmeter Größe kommt. Die Decken, die Barbereiche, die Einrichtung, die Toiletten – alles ist neu im „Flames“. Etwa anderthalb Jahre habe der Umbau gedauert,

eine nicht ganz einfache Zeit, wie Mamedow Schükür erzählt. Schließlich hat der Denkmalschutz in der Goslarer Innenstadt ein genaues Auge drauf. Besonders habe er das beim ehemaligen Wolpertinger zu spüren bekommen, verrät der Flames-Betreiber. Eigentlich sollte dort wieder ein Restaurant eingerichtet werden. Dann habe sich herausgestellt, dass das komplette Dach erneuert werden muss – mit strengen denkmalrechtlichen Vorgaben. Also war erst einmal die Zicke beziehungsweise alte Feuerwache dran. „In Goslar kann man gut essen gehen, aber was macht man danach?“ Diese Frage habe er sich oft gestellt, sagt der 34-Jährige. So sei die Idee für die Bar gekommen, die Menschen „entspannte Unterhaltung“ bieten soll. „Wir wollen hier Live-Musik haben, aber genauso Discjockeys, die auflegen.“ Auch beim Kneipenfestival Hon-

ky Tonk, das am 8. Oktober in Goslar stattfand, war das „Flames“ dabei. Geplant sind in der Bar künftig auch Speisen, die Räumlichkeiten können ebenso für Feiern angemietet werden. Zum Altstadtfest gab es zunächst ein Soft-Opening, am folgenden Wochenende ging es dann schon richtig los. Künftig soll das „Flames“ außer montags und dienstags jeden Tag ab 18.30 Uhr geöffnet sein.

Zutritt ab 18 Jahre

Die Bar soll bewusst eher das Publikum 20-Plus anziehen. „Der Zutritt ist ab 18 Jahre, und die Türsteher sollen auch darauf achten“, sagt der Betreiber, der noch große Pläne für den gesamten Brauhof hat. Das Areal befindet sich seit einigen Jahren in Familienbesitz, erläutert Mamedow Schükür. Bereits vergangenes Jahr hat er gegen-

über dem „Flames“ die Bar „Chai-La“ eröffnet – eher ein Anziehungspunkt für jüngere Besucher. Das „Flames“ sei eine sinnvolle Ergänzung auf dem Brauhof, wo noch „Minnas Alte Liebe“ und das Pizza-Plaza beheimatet sind.

Schükür kann sich auch vorstellen, in den Sommermonaten die legendären Brauhof-Partys wieder zum Leben zu erwecken. Ebenso will er bei künftigen Goslarer Weihnachtsmärkten ein Programm auf dem Brauhof anbieten.



Die neue Theke im Flames lädt zum Verweilen ein.

Industrial
IT-Grundgesetz

§1

Die Verfügbarkeit
ist unverzichtbar.

Immer.

Wir unterstützen
bei der Umsetzung mit
Expertise und Knowhow

www.pdv-systeme.de

PDV-Systeme GmbH • Dörntener Straße 2 A • 38644 Goslar



PDVSYSTEME
stressfreie IT



Ganz ohne Dampf, dafür zum allerersten Mal wurde die Brockenlok 99 7238, die eine der ersten der aufzuarbeitenden Dampfloks sein wird, auf der Hebebühne in Reparaturhöhe angehoben.

Fotos: Frank Drechsler

Nagelneue Halle für die alten „Schätzchen“

Mit einem „Roll-In“ der Brockenlok ist die neue Dampflokwerkstatt der Harzer Schmalspurbahnen GmbH offiziell in Betrieb genommen worden

Von Frank Drechsler

Ganz ohne Dampf, dafür zum allerersten Mal wurde die Brockenlok 99 7238, die eine der ersten der aufzuarbeitenden Dampfloks sein wird, im Sommer in die Werkstatt geschoben und auf der Hebebühne in Reparaturhöhe angehoben. In der neuen Dampflokwerkstatt sollen künftig alle Reparaturen und technischen Überprüfungen erledigt werden. Auch die 66 Jahre alte Lokomotive wird hier in der kommenden Zeit in ihre über viertausend Einzelteile zerlegt und anschließend untersucht. Im Rahmen der sogenannten schweren Instandhaltung führt das kommunale Bahnunternehmen damit erstmals die spätestens alle acht Jahre fällige große Untersuchung an einer der betagten Dampflokomotiven in Eigenregie durch. Bislang mussten die Maschinen hierfür komplett ins Thüringer Dampflokwerk in Meiningen

gebracht werden. Neben Kosteneinsparungen bei den Untersuchungen sind zukünftig auch keine aufwendigen Lokomotivtransporte mehr auf der Straße erforderlich. Die Dampflokwerkstatt selbst ist in vielerlei Hinsicht ein Superlativ. Denn was von außen schon groß aussieht, wirkt innen noch größer. 70 Meter lang, 35 Meter breit und 15 Meter hoch. Damit habe sie fast exakt die Größe des auf der Akropolis bei Athen stehenden Parthenon-Tempels, erklärte HSB-Geschäftsführer Matthias Wagener. Auf mehreren Werkstatt-Gleisen mit verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten

und Hebeteknik können nun Reparaturen und Wartungen ausgeführt werden. Das Gebäude ist in mehrere Bereiche unterteilt. Neben der großen Haupthalle gibt es eine mechanische Bearbeitung, eine Kesselschmiede für die großen Dampfkessel und eine Spritzkabine, wo die Fahrzeugteile lackiert werden. Dazu kommt ein Atrium mit Infobereich und Shop. Glanzlicht wird der touristische Bereich, der Besuchern von einer Empore aus den Blick nicht nur auf

das Geschehen hier in der Halle, sondern auch über die Stadt und Richtung Brocken gewährt. Dieser touristische Bereich ist der absolute Clou an dem Projekt. Der Begriff „Gläserne Werkstatt“ darf durchaus wörtlich genommen werden.

Alle Arbeiten an den Fahrzeugen können von der separat zugänglichen Galerie hautnah mitverfolgt werden. Die Öffnung für den Besucherverkehr wird aber voraussichtlich erst im Frühjahr 2023 erfolgen. Die neue Dampflokwerkstatt wird für den Harz ein weiteres herausragendes touristisches Projekt darstellen. Der Neubau reiht sich nahtlos in die Erfolgsgeschichten ein, die bereits auf den Weg gebracht worden sind. Nicht nur für den Wernigeröder Oberbürgermeister ein echter Gewinn der Stadt:

„Heute ist ein denkwürdiger Tag für die HSB, für den Harz, für die Stadt Wernigerode und ganz Sachsen-Anhalt. Es ist beeindruckend zu sehen, dass der Bau hier innerhalb des Zeitplans, trotz der durch Corona verursachten Einschränkungen, umgesetzt werden konnte. Die Dampflokwerk-



Mit einem symbolischen Knopfdruck wurde die neue Dampflokwerkstatt der Harzer Schmalspurbahnen in Wernigerode in Betrieb genommen.

statt ist zweifelsohne ein weiterer touristischer Meilenstein und Leuchtturm in der Region.“ Sachsen-Anhalts Tourismusminister Sven Schulze pflichtete ihm bei der Eröffnung im Sommer bei: „Die Harzer Schmalspurbahn ist eine der bekanntesten und beliebtesten touristischen Attraktionen im Harz und in Sachsen-Anhalt. Ich freue mich, dass wir dieses außergewöhnliche Projekt mit Fördermitteln unterstützen konnten. Nach zwei Jahren Pandemie, die den Tourismus schwer belastet hat, haben wir damit ein wichtiges Zeichen gesetzt.“ Hintergrund: Die neue Werkstatt ist das größte Bauprojekt in der 30-jährigen HSB-Geschichte. Die Baukosten betragen rund 15 Millionen Euro. In

den Außenbereich werden zudem rund 470.000 Euro investiert. Das Ministerium für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten des Landes Sachsen-Anhalt fördert dies mit rund 450.000 Euro. Der Außenbereich der Dampflokwerkstatt wird in ein Eisenbahn-, Lern- und Erlebnisgelände umgestaltet. Dies ist verbindendes Element zwischen dem Bahnhof Wernigerode, der Stadtmitte Wernigerodes und der Schauwerkstatt. Die Harzer Schmalspurbahnen sind eine der wichtigsten touristischen Attraktionen im Harz. Zu dem länderübergreifenden 140 Kilometer langen Streckennetz gehören die Harzquer- und Brockenbahn sowie die Selketalbahn.



Die Brockenbahn dampft durch Wernigerode.

Archivfoto: Bein





Der Kreissprecher der Wirtschaftsjunioren Harzkreis, Stefan Schulze, betont beim Auftakt zur dritten Auflage des Gipfeltreffens die Bedeutung, sich wieder persönlich treffen zu können.

Foto: Frank Drechsler

„Geht hinaus, und erkundet die WJ-Welt!“

Gipfeltreffen der Wirtschaftsjunioren Harzkreis in Benneckenstein – 60 Mitglieder aus 14 Wirtschaftsjunioren-Kreisen kommen zusammen

Von Frank Drechsler

Zwei Jahre lang hatte Corona auch den Wirtschaftsjunioren des Harzkreises einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Keine Treffen, keine Veranstaltungen. Online ja, aber nicht in Präsenz. Kreissprecher Stefan Schulze betonte daher zur dritten Auflage des Gipfeltreffens, dass es schön sei, sich wieder persönlich treffen zu können. Allerdings waren die Veranstalter trotzdem auch hier auf Nummer Sicher gegangen: Nur mit einem gültigen Negativtest war die Teilnahme an der Veranstaltung erlaubt. Das Thema wird, mit den damit verbundenen Einschränkungen, wohl auch künftig viele beschäftigen – insbesondere mit Blick auf Herbst und Winter. Vor diesem Hintergrund freue es ihn umso mehr, betonte Stefan Schulze, dass erstmals seit Bestehen dieses Treffens, Wirtschaftsjuniorinnen und -junioren aus so vielen unterschiedlichen Regionen Mittel- und Norddeutschlands begrüßt werden durften. Neben den Gastgebern aus dem Harz-

kreis waren auch Vertreter aus der Altmark, Bremerhaven, Braunschweig und Börde sowie aus Dessau, Göttingen, Hannover, Halle (Saale), dem Harz sowie aus Magdeburg, Mansfeld-Südharz, Salzlandkreis und Wittenberg nach Benneckenstein angereist. Den Bundesvorstand der Wirtschaftsjunioren repräsentierte Lucas Schubert aus Clausthal-Zellerfeld. Vom Landesvorstand Sachsen-Anhalts war Sebastian Pahlke dabei.

Hohe Teilnehmerzahl

Pahlke betonte, dass er seinen ersten wichtigen Kontakt zu den Wirtschaftsjunioren im Harzkreis auf der Mirko, der jährlichen „Mitteldeutschen Regionalkonferenz“ der Wirtschaftsjunioren, gehabt habe. Seit 2005 treffen sich im Rahmen dieser Konferenz junge Unternehmer und Führungskräfte aus Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen sowie Berlin-Brandenburg an wechselnden Orten für drei Tage zum Erfahrungsaustausch. Auch Schubert hob in seinem Grußwort hervor, dass er

um die Vorzüge des Harzes und seiner Landschaft längst Bescheid wisse. Zumal er sein Büro in Clausthal-Zellerfeld unterhalte. „Ich freue mich, dass wir heute in dieser großen Anzahl zusammengekommen sind. Und dass wir hier 14 Kreise über die Landesgrenzen hinweg vereint haben, zeigt, wie toll dieses WJ-Netzwerk ist. Das ist einfach bombastisch. Ich kann nur jedem empfehlen, hinauszugehen und die WJ-Welt zu erkunden.“

Hausherr Hans-Dieter Otto pflichtete ihm bei. Es freue ihn, dass Jungunternehmer und Geschäftsleute aus so vielen Landesverbänden der Wirtschaftsjunioren den Weg in den Harz gefunden hätten. Hier in der Region, die aus drei Bundesländern und fünf Landkreisen gebildet werde, sei es früher mitunter schwierig gewesen, gemeinsam zu agieren.

Um alle Interessen zu bündeln und unter einen Hut zu vereinen, habe er früher schon mal scherzhaft angeregt, aus diesem Grund eine „autonome Republik Harz“ zu gründen. Daher könne er nur wärmstens empfehlen, sich über

solche Plattformen wie das Gipfeltreffen der Wirtschaftsjunioren weiter auszutauschen.

Etwas anderes blieb den Teilnehmern auch gar nicht übrig: Per Losentscheid war über die Sitzordnung entschieden worden. So fanden alle schneller zueinander. Vorstellen, Kennenlernen, Kontakte austauschen, Gemeinsamkeiten

erkennen und weitere Gespräche vereinbaren. Immer im Wechsel. „Eine tolle Veranstaltung für Mitglieder, Gäste und Freunde der Wirtschaftsjunioren sowie interessierte Unternehmer“, waren sich Sebastian Pfeiffer (Wirtschaftsjunioren Harzkreis) und Sophie Fuchs (Wirtschaftsjunioren Magdeburg) einig.



Im Werk III bei Gastgeber Hans-Dieter Otto, dem ehemaligen IHK-Vizepräsidenten und Wirtschaftsjunior, trafen sich 60 Mitglieder aus 14 Wirtschaftsjuniorenkreisen.



MIT UNS KÖNNEN SIE BAUEN

www.industriebau-wernigerode.de





Seit fast drei Jahrzehnten beschäftigt sich der Ingenieur Frank Jeewe aus Börde-Hakel mit erneuerbaren Energien. Er weiß, was ein Unternehmen alles beachten muss, wenn es darum geht, einen Windpark beziehungsweise ein Windrad zu errichten.

Foto: Frank Drechsler

Megawatt, Schattenwurf und viel Bürokratie

Diplom-Ingenieur Frank Jeewe ärgert sich, dass Windparks (noch) nicht so richtig in Fahrt kommen – Genehmigungsverfahren ziehen sich in die Länge

Frank Drechsler

Das Thema ist allgegenwärtig: regenerative Energien. Vor allem Windparks rücken, nicht nur angesichts der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen, wieder vermehrt in den Blickpunkt. Zum einen sollen die Klimaziele der Bundesregierung eingehalten und der Kohlendioxid-Ausstoß verringert werden. Zum anderen soll damit dauerhaft auch der größte Teil der benötigten Energie erzeugt werden. Diesen Zielen steht allerdings – auch in Sachsen-Anhalt – eine schier überbordende Bürokratie gegenüber, die Entwicklungsprozesse samt Genehmigungsverfahren nicht selten über viele Jahre in die Länge zieht und auszubremsen droht. Mancher scheidet schon, bevor er begonnen hat. Das weiß Frank Jeewe, Inhaber des Ingenieurbüros IIP im Ortsteil Westeregeln in Börde-Hakel, nur allzu gut.

Umfassende Beratung

Genehmigungen brauchen ihre Zeit. Das ist überall so, hinlänglich bekannt und auch bei den Windkraftanlagen nicht anders. „Vom Antrag bis hin zu dem Zeitpunkt, an dem ein Windpark die erste Kilowattstunde ins Netz einspeist, können schon mal zehn Jahre verstreichen“, sagt Jeewe. Der muss es wissen. Denn der Ingenieur ist in Mitteldeutschland Fachmann auf diesem Gebiet und seit rund 30 Jahren im Geschäft. „Wir als IIP – Ingenieurbüro Invest-Projekt GmbH sind als Hochbaubüro gestartet. Zu unserem Geschäft gehören seit 1996 Windkraftanlagen. Zunächst haben wir reine Bauanträge, Grundstückssicherung und Projektentwicklungen als Dienstleistungen für Investoren erstellt“, schildert Jeewe. Zu seinen Kunden zählen Unternehmen wie ThyssenKrupp oder Prokon.

Jeewe und seine insgesamt 16 Ingenieure und Fachleute beraten Investoren dabei, was sie beachten müssen, wenn sie einen Windpark beziehungsweise ein Windrad errichten möchten. Und informieren auch, wo die richtigen Ansprechpartner zu finden sind, wie lange die Planungen und die Genehmigungen dauern. Aber sie geben auch Hinweise zu geeigneten Flächen und zu den Kosten. Letztere sind nicht nur vor dem Hintergrund der immer größeren Anlagen gestiegen. „Die Nachfrage danach hat die Preisspirale ebenfalls angekurbelt“, sagt Jeewe.

Die ersten Windkraftanlagen, die gebaut wurden, waren maximal 100 Meter hoch und hatten eine Leistung von 800 Kilowatt bis zu einem Megawatt. Mittlerweile geht es um Anlagen, die eine Höhe von bis zu 250 Metern in der Spitze messen und die sechs bis sieben Megawatt Leistung produzieren

können. „Investoren sollten aber beachten, dass in einigen Gemeinden noch immer Höhenbeschränkungen gelten, die seinerzeit in Bebauungsplänen festgeschrieben worden sind. Das sind Fehler, die in den Anfangsjahren in den Plänen gemacht wurden. Auf diese Weise konnte man früher auch dichter an Wohnbebauungen heranrücken als heute. Bis auf 500 Meter. Aktuell geht man von 1000 Meter Abstand und größeren Bauhöhen aus. Fest steht aber, dass, wer einen Windpark errichten möchte, dies nur in den ausgewiesenen Eignungsgebieten tun kann.“

Zurzeit drei Projekte

Gebaut worden seien dabei auch Anlagen, die fürchterlich gelärmt und die Menschen im Umfeld enorm genervt hätten, weiß Jeewe. Das sei heute nicht mehr so. Die negative Grund-

stimmung, die damit hier und da verbunden gewesen sei, habe sich lange gehalten. Mittlerweile entspanne sich das Ganze aber wieder. Entwickelt würden derzeit drei Projekte: Im Vorhartz sollen zwei neue entstehen und am Speckberg bei Wegeleben ein bestehendes erweitert werden.

Der Harz spielt dabei zur Zeit noch keine Rolle, die Stadt Halberstadt, die keine Windkraftanlagen wolle, auch nicht. Jetzt müsse der Bau der neuen Anlagen begründet werden. Flächeneigentümer stünden dem zwar zunehmend positiver gegenüber als früher. So richtig voran gehe es aber dennoch nicht. Jeewe nennt das Beispiel Ausleben am Bullenberg: „Wir wollen hier repowern, also alte und laute Anlagen gegen neuere und leisere ersetzen. Früher haben wir so ein Projekt in einem Jahr durchgezogen. Hier in Ausleben haben wir 2016 den Bebauungsplan aufgestellt, der rechtskräftig werden muss. Seitdem läuft das Verfahren“, erklärt Jeewe.

In Industriegebieten gelten andere Prämissen. Wenn beispielsweise ein Unternehmen mit hohem Energiebedarf eine Anlage zur Eigenstromversorgung errichten möchte und damit dann über 50 Prozent des eigenen Strombedarfs abdecke, habe man bei Beachtung aller Vorgaben, wie Emissionsschutz, Schattenwurf und andere, generell Anspruch darauf, eine eigene Anlage errichten zu dürfen. Beim Ertrag gelte folgende Faustregel: „Eine Windkraftanlage erzeugt, auf die installierte Leistung bezogen, rund doppelt so viel Leistung wie eine Photovoltaik-Anlage am gleichen Standort.“

Allerdings sei jetzt zu beachten, dass pro Megawatt-Anlage rund eine Million Euro zu investieren sind. Wer also im Harz einen Windpark mit acht Sechsmegawatt-Anlagen bauen wolle, müsse rund 50 Millionen Euro in die

Hand nehmen. Die Tendenz sei steigend, denn „der Bedarf ist jetzt da, und auch die Entwicklungskosten kommen noch dazu. Und die Nachfrage steigt“.

Helfer im Boot

Um eben genau dieser gerecht zu werden, hat sich das Ingenieurbüro, das für verschiedene Interessenten als Dienstleister Projektentwicklungen für Windkraftanlagen übernimmt, Helfer ins Boot geholt. „Wir haben das Glück, über eine Brigade zu verfügen, die von gestandenen Fachleuten im Rentenalter, die sich noch nicht ganz in den Ruhestand begeben wollen, gebildet wird. Diese Abteilung wächst stärker als mein festes Büro. Wir sind hier momentan 16 feste Leute, davon sieben in der Brigade. Zwar sind alle beinahe über 70 Jahre alt, aber immer noch sehr engagiert. Sie kennen das Metier, sind unterwegs und schließen in Eignungsgebieten für uns Verträge zu Windparks ab. Aber auch Bebauungsplänen werden von ihnen abgeschlossen.“

Wichtig sei in jedem Fall, betont Jeewe, dass ein rechtskräftiger, möglichst überarbeiteter Regionalplan für die jeweiligen Planungsgebiete bestehen müsse. Das Land Sachsen-Anhalt stelle zur Zeit überdies einen Landesentwicklungsplan auf, der alle wichtigen Parameter vorgebe.

„Damit wird Wildwuchs ausgeschlossen“, meint Jeewe. Und noch eines sei bei der Errichtung einer Windkraftanlage zu beachten: „Schon beim Bau sollte man sich über die Ableitung der erzeugten Energie ebenso Gedanken machen wie über Stromspeicher, die die überschüssige Energie aufnehmen. Gerade Letzteres ist früher stark vernachlässigt und zu wenig beachtet worden.“



Dipl.-Ing. Frank Jeewe im Gespräch mit Bauingenieur Robert Kraut. Zum Tätigkeitsfeld des Büros gehören Windkraftanlagen bereits seit 1996.





Vorstand und Beirat des Marketingclubs Harz (v.l.n.r.): Susanne Bremer, Annette Burgdorf, Silke Duda-Koch, Christian Brink, Marc-Philipp Hafermalz, Nadia Wolters,

Foto: Jung

Marketing-Club Harz: Nachhaltigkeit ist Trumpf

Bei der Jahresversammlung geht es um Zukunftsperspektiven für die Region – Tourismus, Handwerk, Industrie, Forschung

Von Ursula Jung

Mitten ins Ha(e)rz: Das Motto war Programm für die Jahresveranstaltung des Marketing-Clubs Harz. Das Thema des interaktiven Events in Goslar drehte sich um die vielen Facetten der „Zukunftsperspektive Nachhaltigkeit“. Diese Vielfältigkeit repräsentierten die Stände von Firmen und Organisationen ebenso wie die Teilnehmer des Marketing-Talks auf dem Podium. Spannende Einblicke in die jeweiligen Aspekte der Nachhaltigkeit gewährten sowohl der Nationalpark als auch der Regionalverband Harz. Die „EinHarz“ GmbH stellte ihr länderübergreifendes Projekt zum e-Carsharing vor, das kürzlich an den Start ging und eine ressourcenschonende Mobilität ermöglicht. Auch der Autobauer Mercedes-Benz setzt voll auf den Elektroantrieb. Welche Konsequenzen das für Autofahrerinnen und Autofahrer und für die Vertriebsabteilungen im Verkauf hat, wurde am Beispiel des Goslarer Autohauses Rosier deutlich. Für einen nachhaltigen Tourismus setzt sich die Wernigerode Tourismus GmbH ein und hat für das eigene Unternehmen einen Zertifizierungspro-

zess gestartet. Das Ziel ist der Aufbau eines Netzwerks von Firmen, die mit ihren Betrieben und Produkten eine nachhaltige Entwicklung nicht nur unterstützen, sondern offensiv umsetzen. Der Laden „Goslar Unverpackt“ stellte sein Konzept vor und hatte Kostproben nicht verpackter Lebensmittel zum Probieren und zum Überzeugen dabei. An zahlreichen Ständen gab es unter anderem Informationen zum Energiesparen oder zum ökologischen Bauen und Sanieren. Die Jahresveranstaltung fand im Showroom der Firma Olbrich statt, die innovative elektrotechnische Installationen anbietet und sich auch als offizieller Händler für Elektro-Roller der e-Mobilität verschrieben hat.

Talk und Präsentation

Insgesamt war es ein Abend ganz im Sinne der Präsidentin des Marketing-Clubs, Silke Duda-Koch, die seit sechs Jahren an der Spitze steht und die erste Frau in diesem Amt ist. Die Jahresveranstaltung kombiniert zwei Elementen und ist ein Mix aus Marketing-Talk und Präsentation. „Das Format haben wir 2014 eingeführt, und es hat echt eingeschlagen“, freute sich Duda-Koch.

Solche Veranstaltungen seien ohnehin die ideale Plattform zum Informationsaustausch, zur Kontaktpflege, zum Networking. Deshalb lädt der Club regelmäßig Mitglieder und Gäste zu Events mit Themen ein, die oft über den Tellerrand hinausgehen. In Verbindung mit interessanten Locations können Teilnehmer Blicke hinter bislang unbekannte Kulissen von Unternehmen werfen.

Netzwerk ausdehnen

Marketing hat, nach Meinung der Präsidentin, in vielen Unternehmen keinen angemessenen Stellenwert. Der Reduzierung von Marketing auf „coole Claims und Hochglanz-Flyer“ entgegenzuwirken ist eines der Ziele des Clubs. „Wir wollen alle Facetten beleuchten und Wissen vermitteln zu Themen wie Vermarktung, Markenbildung, Vertrieb oder Kundenbindung“, sagt Duda-Koch Sie will „dazu beitragen, Marketing als einen Wirtschaftsfaktor ernst zu nehmen“. Möglichst viele Interessierte ins Netzwerk einbinden, ohne Konkurrenzdenken und auf Augenhöhe, das Sorge für positive Anregung und bilde gleichzeitig eine Lobby für Marketing.

Schrittmacher möchte der Club auch in und für die Region sein. „Wir sind der Marketing-Club Harz und vereinen Marketinginteressierte aus dem gesamten Harz.“ Sowohl in Sachsen-Anhalt als auch im Harzvorland soll die räumliche Lücke zu den Nachbarclubs, etwa die Distanz zu Magdeburg/Halle, geschlossen werden. Dazu kooperiert der Verein unter anderem mit den Wirtschaftsunioren der IHK oder den verschiedenen Serviceclubs. Die Stärken der Region in allen Bereichen herauszustellen, im Tourismus ebenso wie in der Industrie oder in der Forschung, sind aktuelle Aufgaben, die wesentlich von der demografischen Entwicklung bestimmt werden. „Der Harz“, sagt Silke Duda-Koch, „muss sein gesamtes Potenzial ausspielen.“ Der Marketing-Club will dazu seinen Beitrag leisten, und die Präsidentin betont besonders das große Engagement des achtköpfigen, ehrenamtlich arbeitenden Vorstands und Beirats, der jedes Jahr elf hochkarätige Veranstaltungen organisiert und durchführt. „Durch diesen Einsatz bekommen wir als Verein Anerkennung und Wertschätzung, und die ehrenamtliche Arbeit ist gar nicht hoch genug anzuerkennen.“

HINTERGRUND

Der Marketing-Club Harz e.V. wurde 1977 von 40 Unternehmern und Führungskräften in Goslar gegründet. Der erste Präsident war Peter Schenning. Als branchenübergreifender Wirtschaftsclub zählt der Verein im 45. Jahr seines Bestehens mehr als 80 Mitglieder. Der Marketing-Club Harz ist einer von über 60 Clubs in Deutschland und organisiert im Dachverband des Deutschen Marketing-Verbands. Mitglieder können an allen Veranstaltungen bundesweit teilnehmen und haben Zugriff auf Dokumente oder wissenschaftliche Untersuchungen zu Marketing-Themen. Die regelmäßigen Veranstaltungen des Vereins im Harz finden elfmal pro Jahr statt, davon sind neun öffentlich. Am 15. November 2022 verspricht der Club ein Highlight im Jahreskalender. Ab 18.00 Uhr tritt Manuel Lojo live in Goslar im Casino Rammelsberg auf. Der Entertainer und Kommunikationsexperte hatte Live-Auftritte in vielen Ländern und ist einem Millionenpublikum aus TV-Sendungen bekannt. Das Credo des vielseitigen Kommunikators lautet: „Mitleidsaplaus bekommen wir alle umsonst, doch Standing Ovations werden verdient.“



Wie werden wir erfolgreich nachhaltig und nachhaltig erfolgreich?

Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.

Als größter Mittelstandsfinanzierer Deutschlands* helfen wir Ihnen, aus den großen Herausforderungen der Zukunft noch größere Chancen für Ihr Unternehmen zu machen. Lassen Sie sich beraten. sparkasse.de/unternehmen

* Bezogen auf die Sparkassen-Finanzgruppe.



Weil's um mehr als Geld geht.

 **BLSK**
Ein Unternehmen der NORD/LB

 **Sparkasse**
Hildesheim Goslar Peine



Nach zweijähriger Pause durch Corona lädt die IHK Magdeburg gemeinsam mit dem Wirtschaftsclub Wernigerode und den Wirtschaftsunioren Harzkreis Vertreter der heimischen Wirtschaft zum traditionellen Unternehmerabend ein. Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff wird per Videokonferenz zugeschaltet. Fotos: Drechsler

Haseloff mahnt, die soziale Balance zu erhalten

Unternehmerabend in Wernigerode: Ministerpräsident beschwört Zusammenhalt in der Krise und warnt vor einer Radikalisierung in der Gesellschaft

Von Frank Drechsler

Nach zweijähriger Corona-Pause lud die IHK Magdeburg gemeinsam mit dem Wirtschaftsclub Wernigerode und den Wirtschaftsunioren Harzkreis Vertreter der heimischen Wirtschaft zum traditionellen Unternehmerabend ein. Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff (CDU) richtete ein Grußwort an die Teilnehmer. Staatssekretär Dr. Jürgen Ude referierte über die Intel-Investition und deren Auswirkungen für die gesamte Wirtschaft im Harz. In der Harzer Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer in Wernigerode hob IHK-Präsident Klaus Olbricht zunächst das gemeinsame Agieren der führenden Wirtschaftsvereinigungen hervor. „Es freut mich sehr, dass diese traditionelle Veranstaltung nach zweijähriger coronabedingter Pause wieder gemeinsam mit dem Wirtschaftsclub Wernigerode und den Wirtschaftsunioren Harzkreis hier in der IHK-Geschäftsstelle Wernigerode stattfindet.“

Gemeinsame Plattform

Mit dem Wort „gemeinsam“ verbinde er eine große Stärke der Wirtschaftsvereinigungen im Landkreis Harz, erklärte Olbricht. Gemeinsam mit der Geschäftsstelle Wernigerode der IHK Magdeburg hätten der Wirtschaftsclub Wernigerode, der Industrieklub Quedlinburg, die Rolandinitiative Halberstadt und die Wirtschaftsunioren Harzkreis so beispielsweise auch das Wirtschaftsforum Harz zu einer Plattform der Harzer Wirtschaft entwickelt, das auf den gesamten Harz ausstrahle. „In diesem Jahr wird das Forum erstmals außerhalb des Landkreises Harz und auch des IHK-Bezirks Magdeburg in Goslar stattfinden. Ich bedanke mich bei der Unternehmervereinigung ‚pro Goslar‘ für deren tat-

kräftige Mitwirkung bei der Vorbereitung des Wirtschaftsforums in Goslar.“ Weitere einführende Worten sprach Heino Oering, Präsident des Wirtschaftsclubs Wernigerode. Ministerpräsident Reiner Haseloff ging auf die deutlichen Veränderungen in der aktuellen wirtschaftlichen Lage ein, die mit den Auswirkungen des Überfalls russischer Truppen auf die Ukraine einhergingen. Gasknappheit und Inflation brächten schon jetzt nicht wenige Unternehmen an den Rand des Ruins. Haseloff, der per Videokonferenz über einen Großbildschirm zugeschaltet wurde, machte daher gleich am Anfang seiner Ausführungen keinerlei Hehl daraus, dass das System Deutschland in seiner demokratischen Grundordnung angesichts der wirtschaftlichen Veränderungen auf dem Spiel stehen könnte.

„Staat ist gefordert“

„Wer sich gegenwärtig als Politiker hinstellt und versucht zu suggerieren, dass er alles im Griff habe, der weiß eigentlich, dass Prognosen zur Zeit überhaupt nicht möglich sind.“ Die soziale Balance zu erhalten sei eine der größten Herausforderungen. Der Staat sei jetzt gefordert und müsse Pakete schnüren, die auch in der Corona-Pandemie für Entlastung im privaten Bereich gesorgt und in der Wirtschaft eine mögliche Welle an Insolvenzen verhindert hätten, betonte der Ministerpräsident. Haseloff beschwor den Zusammenhalt aller, einschließlich der europäischen Gemeinschaft. „Überall wird von der rechten Seite gezündelt, die aus diesem Thema Nektar für sich ziehen will. Wir müssen jetzt alle die Nerven behalten. Vordergründig geht es jetzt darum, den Winter zu überstehen. Das wird eine Generationsaufgabe“, unterstrich der Ministerpräsident beim Wirtschaftstreffen.

Dr. Jürgen Ude, Staatssekretär für Strukturwandel und Großansiedlungen in Sachsen-Anhalt, gewährte Einblicke in den wohl größten Deal, den das Land Sachsen-Anhalt auf wirtschaftlicher Ebene auf den Weg gebracht hat: Die Firmenansiedlung des US-amerikanischen Technologiekonzerns Intel. Die Ansiedlung und der Bau von zwei Fabriken, in denen je 1500 Mitarbeiter arbeiten werden, sei zunächst der erste Schritt in Richtung Hightech-Park, schilderte Ude.

Intel investiert kräftig

Eigentlich sei neben Magdeburg auch Halberstadt als möglicher Standort im Gespräch gewesen. Angesichts mangelnder Flächen sei dann die Wahl

aber doch auf Magdeburg gefallen. Insgesamt sollen acht Fabriken für 7000 Beschäftigte errichtet werden. „Intel ist für uns alle ein Deutschland- und auch ein Eurothema. Allerdings wird Sachsen-Anhalt mit der Ansiedlung des Hightech-Riesen zukünftig eine ganz andere Rolle spielen als bisher – und auch wirtschaftlich auf den Harz ausstrahlen“, erklärte Ude. „Als Zulieferer kommen für Intel Firmen in einem Radius von 120 Kilometern in Betracht. Das wird sich auch im Harz positiv bemerkbar machen.“ Zum Abschluss des Wirtschaftstreffens in Wernigerode wurde Nils Appelt geehrt. Appelt engagierte sich neben seinen unternehmerischen Aktivitäten ehrenamtlich und setzte sich allgemein für Unternehmerinteressen

ein. „So bringt er sich seit Beginn seiner unternehmerischen Tätigkeit in die ehrenamtlichen Gremien der IHK Magdeburg ein. Dort ist er Mitglied der Vollversammlung, unterstützt mich als Vizepräsident im Präsidium der IHK, ist Vorsitzender des Regionalausschusses Harz und arbeitet im Industrienausschuss mit“, hob IHK-Präsident Olbricht hervor.

Ehrung für Nils Appelt

Darüber hinaus war Appelt viele Jahre Mitglied der Wirtschaftsunioren und arbeite im Wirtschaftsclub Wernigerode mit. In beiden Wirtschaftsvereinigungen habe er dem Vorstand angehört und auch als deren Vorsitzender Verantwortung übernommen.



Beim Wirtschaftstreffen in Wernigerode wird Nils Appelt mit der höchsten Auszeichnung der IHK Magdeburg geehrt – der Goldenen Ehrennadel. Damit werden Appelts berufliche und unternehmerische Leistungen gewürdigt. Die Ehrung nehmen IHK-Präsident Klaus Olbricht und IHK-Hauptgeschäftsführer André Rummel vor.





Schlüsselübergabe: Im neuen Gründungszentrum in Clausthal-Zellerfeld ist alles startklar. Die feierliche Eröffnung folgte am 12. Oktober.

Foto: Privat

Gründungszentrum Clausthal ist am Start

Berg- und Universitätsstadt und Landkreis haben das 5,8-Millionen-Euro-Projekt eröffnet – Die ersten Mieter sind schon eingezogen

Von Berit Nachtweyh

Grünpflanzen, Geschirr, Beschilderung – im Gründungszentrum an der Agricolastraße wurden selbst die Details schon eingerichtet. Am Mittwoch, 12. Oktober, haben der Landkreis Goslar und die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld ihr gemeinsames 5,8-Millionen-Euro-Projekt nun förmlich eröffnet. Denn startklar ist die neue Heimstatt für die regionale Gründerszene längst, die ersten Mieter haben ihre Büros bereits bezogen.

„Wir sind positiv überrascht von der enormen Resonanz“, sagt Zentrumsmanager Samet Kibar. Bis zum Jahresende werden in Clausthal-Zellerfeld zumindest die Büroflächen zu drei Vierteln genutzt sein, schätzt er – und berichtet von etlichen Gesprächen, die er in den vergangenen Wochen mit Interessenten geführt habe. Mit Spannung blickt zentrumsmanager Kibar auf das, was das Haus künftig mit Leben füllen soll: wichtige Seminare, viele Veranstaltungen und vor allem der normale Arbeitsalltag von ganz un-

terschiedlichen Unternehmen im direkten Nebeneinander. Das ist das Ziel des millionenschweren Projekts.

Ein Netzwerk aufbauen

Gewünscht sei natürlich, dass aus diesem Nebeneinander auch ein Miteinander erwachsen könne, sagt Geschäftsführerin Janett Kruse. Der Austausch unter den Nutzern des Gründungszentrums gehört gewissermaßen zum Projekt und wurde auch räumlich schon „eingeplant“. Teeküche, Foyer und Co-Working-Space, sind offene Begegnungszonen, in denen man gut ins Gespräch kommen könne.

Zentrumsmanager Kibar spricht von einer sehr heterogenen Mieterstruktur: Firmengründungen aus dem Umfeld der Technischen Universität Clausthal, ein Unternehmen aus Saarbrücken, Mittelständler aus Clausthal-Zellerfeld und Hahnenklee.

Auch wenn die direkte Nachbarschaft zur Uni nicht von ungefähr komme, sei das Gründungszentrum ein Projekt für die gesamte Region, betonen Kibar und Kruse. Nicht nur innerhalb des Hauses, sondern auch innerhalb der Wirtschaftsregion Harz soll ein Netzwerk für Gründer aufgebaut werden,

wünschen sich die Leiter des Zentrums. Bieten will das Haus deshalb weit mehr als bezahlbare Räumlichkeiten für unternehmerische Neustarter. Die WiReGo als Wirtschaftsförderung der Region Goslar und die TU Clausthal bieten beispielsweise Beratungen für Existenzgründer an, auch Kontaktvermittlung, Beteiligungsfonds, Nutzung von Serverkapazitäten, Kooperationen mit Forschungseinrichtungen der TU oder einfach Lagerkapazitäten gehören zum „Service“ des Hauses.

Raum und Technik

Doch nicht allein mit Interesse an Büros und schnellen Datenverbindungen könne man sich ans Gründungszentrum wenden, fügt Samet Kibar hinzu und öffnet im Erdgeschoss die Tür zur sogenannten Ofen-Halle. Dort können an bis zu vier Anschlüssen verschiedene Öfen installiert werden, um „thermische Prozesse zu realisieren“, erklärt der Zentrumsmanager. Gleich gegenüber befindet sich eine von zwei Entwicklungshallen, in denen Nutzer für ihre Ambitionen kreativ werden können. Vier weitere Hallen mit Deckenhöhen bis zu 6,80 Meter stehen darüber hinaus zur Verfügung.

„Wir wollen sämtliche Anfragen bedienen können“, sagt Samet Kibar und hat bisher festgestellt, dass sich Interessenten mit den unterschiedlichsten Anfragen im Gründungszentrum melden. Darum sollte ein Einrichtungsdetail nicht vergessen werden, verweist Janett Kruse auf den Duschaum im Erdgeschoss: Gedacht vor allem für Forscher und kreative Handwerker, aber auch für Jungunternehmer, die mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren wollen.

HINTERGRUND

Offizieller Projektbeginn ist im Dezember 2019 mit dem Auftrag eines Konzepts für ein Gründungszentrum seitens der Politik. Im März 2020 gründen der Landkreis Goslar und die Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld eine gemeinsame Gesellschaft für das Gründungszentrum. Im November 2020 werden die im April des Jahres beantragten Fördermittel bei der N-Bank in voller Höhe gewährt. Im Juni 2021 beginnt die Firma Depenbrock mit dem Bau des Hauses, das auf 1200 Quadratmetern verschieden zu nutzende Flächen anbietet.



Das Gründungszentrum hat bereits erste Mieter.

Foto: GZ-Archiv

LEBEN
ARBEITEN
WOHLFÜHLEN

**27/12
2022**

11-15 UHR

RÜCK KEHRERTAG HARZ

DEINE JOBMESSA FÜR DIE REGION
LANDKREISGEBÄUDE GOSLAR





Sie freuen sich, dass Kaufleute für Tourismus und Freizeit nun in Halberstadt zur Schule gehen sollen: Martin Schulze (Tourismusverband Sachsen-Anhalt), Pamela Groll (Seilbahnen Thale), Azubi Julia Lemjew und Ralf Grimpe, Leiter der Harzer IHK-Geschäftsstelle in Wernigerode.

Fotos: Drechsler

„Wir wollen den Klebefaktor erhöhen“

Tourismuskauflaute gehen neuerdings auch in Halberstadt zur Schule – Nachwuchsgewinnung für das Gastgewerbe im Harz nimmt an Fahrt auf

Von Frank Drechsler

Ohne Zweifel gehört der Harz in Deutschland zu den Top-Freizeit- und Urlaubsdestinationen. Um hier in den unzähligen Unternehmen der Tourismusbranche den Bedarf an Fachkräften auch nachhaltig zu sichern, sollen die Rahmenbedingungen für den Ausbildungsberuf des Kaufmanns oder der Kauffrau für Tourismus und Freizeit attraktiver gemacht werden. Dafür wurde im August erstmals in Sachsen-Anhalt – in Halberstadt – ein zentraler Schulstandort geschaffen.

Vorreiter sind die Seilbahnen Thale GmbH mit Geschäftsführerin Pamela Groll und Ralf Grimpe von der IHK-Geschäftsstelle Wernigerode, die das Projekt maßgeblich mit weiteren Partnern vorangetrieben haben. Geht es um Ausbildung und Nachwuchsgewinnung, hat auch der Harz schon seit Längerem ein Problem. Etwa, wenn es um den Beruf des Kaufmanns für Tourismus und Freizeit geht. Auszubildende im Ostharz mussten für den theoretischen Teil ihrer Lehrjahre bis nach Weimar fahren. Eine durchaus beachtliche Strecke, die

verständlichweise nicht jeder junge Mensch gewillt ist, mehrfach im Monat auf sich zu nehmen.

„Dieser weite Weg zum Berufsschulstandort schreckt viel zu viele Bewerber dann doch davon ab, diesen Beruf zu ergreifen“, bedauert Groll, die sich daher schon lange für die Etablierung dieses Schulstandorts im Harz einsetzt. Denn eines sei für sie sicher: Der Tourismus innerhalb Deutschlands und somit auch im Harz habe ganz klar Zukunft. „Das hat uns auch das veränderte Urlaubsverhalten während der Corona-Zeit gezeigt, welche die Tourismusbranche relativ gut überstanden hat.“ Allerdings habe sich damit auch eine völlig neue Dynamik entwickelt, der es nun gerecht zu werden gelte.

Im August gestartet

„Wir wollen, dass die jungen Leute hier lernen und dann möglichst auch hier bleiben. Das soll nun der neue Schulstandort in Halberstadt, direkt vor den Toren des Harzes, garantieren“, sagt die Unternehmerin.

Gemeinsam mit dem Geschäftsführer der Harzer Geschäftsstelle der IHK Magdeburg in Wernigerode, Ralf Grimpe, der Hochschule Harz als künftiger Schulstandort sowie dem Ministerium für Bildung in Sachsen-Anhalt soll das Vorhaben unter dem Motto „Wir für hier“ umgesetzt werden. An der Hochschule Harz zeigt man sich angetan von der Initiative des Duos Groll und Grimpe.

„Das Institut für Tourismusforschung der Hochschule Harz begrüßt die Initiative, eine Beschulung für diesen Ausbildungsberuf im Landkreis Harz zu etablieren. Hiermit könnte einerseits den wachsenden Herausforderungen bei der Nachwuchsgewinnung der touristischen Unternehmen im Harz entsprochen werden. Und zum Anderen kann die Ausbildung dieses Nachwuch-

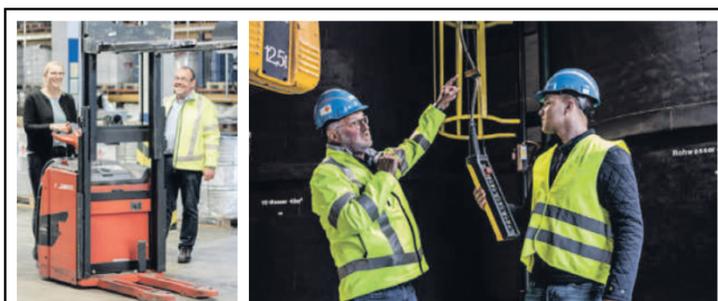
ses neben den touristischen Studiengängen an der Hochschule Harz gestärkt“, erklärte dazu Prof. Dr. Sven Groß vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Auch der Tourismusverband Sachsen-Anhalt sieht das Vorhaben positiv, im Harz einen Berufsschulstandort für den genannten Ausbildungsberuf zu etablieren. „Praxis und Theorie vor Ort, dazu die Nähe zur Hochschule Harz sind Faktoren, die bei der Lösung des Fachkräfteproblems direkt vor Ort eine entscheidende Rolle spielen.“ Wenn Auszubildenden mehr Zeit durch eingeräumt werde, weil sie nicht mehr pendeln müssen, werde das auch hier für einen höheren „Klebefaktor“ sorgen. Damit bezeichnen Fachleute eine Quote, die sich nicht nur an der Höhe der besetzten Ausbildungsstellen orientiert, sondern auch den Verbleib der ausgebildeten jungen Men-

schen nach ihrer Ausbildung in der Region berücksichtigt, erklärt Verbandsgeschäftsführer Martin Schulze. Von den touristischen Unternehmen im Harz, die diesen Beruf ausbilden, sind sehr viele im Ausbildungs- und Lehrstellenatlas der IHK Magdeburg hinterlegt.

IHK gibt Auskunft

Grimpe betont: „Weitere Betriebe und junge Menschen, die ebenfalls an der Ausbildung in diesem Beruf interessiert sind, können über unsere IHK-Geschäftsstelle in Wernigerode Kontakt aufnehmen“ – telefonisch unter (039 43) 549 724 sowie per E-Mail an parche@ihk-magdeburg.de. Weitere Informationen zur Ausbildung und zum Lehrstellenatlas gibt es auch im Internet unter www.magdeburg.ihk.de/bildung.



Schulungen
Arbeitsicherheit
Fuhrparkmanagement
Lean Management
Logistik Management
Betriebliches
Gesundheitsmanagement
Ausbildung zum
Sicherheitsbeauftragten
www.chemitas.de

Unser
Know-How
macht uns zu
Ihrem
kompetenten
Partner

 **chemitas**
IHR DIENSTLEISTER FÜR UNSERE REGION

Chemitas GmbH

Lange Wanne 8 · 38644 Goslar · customer-service@chemitas.com
Telefon + 49 5321 751-0 · Telefax + 49 5321 751-53755



Um der hiesigen Tourismusbranche den Bedarf an Fachkräften nachhaltig zu sichern, werden nun die Rahmenbedingungen für den Ausbildungsberuf Tourismus und Freizeit attraktiver gestaltet.



Leuchtender Stern am Nähbloggerhimmel

Jungunternehmerin Jessica Reschke macht ihre Hobbys zum Beruf und punktet mit individuellen Schnittmustern und Größen für alle

Von Ursula Jung

Jessica Reschke, das ist jessySewing und jessyPhotography, zwei geschäftliche Standbeine, die die 36-jährige aus dem Wernigeröder Ortsteil Reddeber als Start-ups betreibt und lebt. Beides wurde ihr nicht in die Wiege gelegt, als sie in Neuruppin geboren wurde. „Ich habe meine Hobbys zum Beruf gemacht“, sagt Jessy, die nach dem Abitur eine Lehre zur Bankkauffrau absolvierte und heute eine in der Szene bekannte und erfolgreiche Schnittmusterdesignerin ist.

Die Banklehre bildete eine gute Grundlage für den Einstieg in die Selbstständigkeit. Nach der Geburt ihrer beiden Kinder nahm sich Reschke in der Elternzeit die Muße, für Tochter und Sohn selbst Kleidung zu nähen – nach Schnittmustern von anderen Anbietern. Ein erster Schritt im Gestalten von Mustern war die Abänderung der verfügbaren Schnitte, wobei es dabei zunächst vor allem um die Passform ging. „Und so wie meine Kinder gewachsen sind, so wuchs das Geschäft“, sagt Jessica Reschke, die 2018 mit dem ersten eigenen Schnittmuster in den Online-Handel ging: Nähvorlagen digital als e-Book oder konventionell als Papierschnitte. Das Alleinstellungsmerkmal ist die Verfügbarkeit vieler Größen: bei den Damen von Konfektionsgröße 32 bis 56, für die Herren von XS bis XXL und bei Kindern vom Babymaß 74 bis zu den Größen für Jugendliche von 146/152.

Genauso wichtig sind für die Jungunternehmerin die Variationsmöglichkeiten, beispielsweise verschiedene Ärmellängen bei Kleidern oder T-Shirts. Die jessySewing-Modelle garantieren individuelle Mode nach einfachen Schnitten, die sowohl von Einsteigern als auch von erfahrenen Nähbegeisterten in ein tragbares, passgenaues Outfit verwandelt werden können.

Was als Kleingewerbe begann, wurde schon nach einem Jahr zum Vollerwerb. Das Entwerfen der Schnittmus-

ter und das Probenähen konzentrieren sich dabei für die junge Mutter überwiegend auf die Abendstunden. Ein schöner selbst genähter Look soll aber auch auf ansprechenden Fotos präsentiert werden. So führten die ersten Erfolge mit den Schnittmustern schnell zur Frage: Wer fotografiert das?

Fotografie als Hobby

Was zunächst nur zur Bebilderung der Entwürfe diente, entwickelte sich bei Jessica Reschke zum zweiten Hobby – und dann ebenfalls zur Profession. Parallel steigerte Mund-zu-Mund-Propaganda ihren Bekanntheitsgrad – und die Designerin betont: „Ohne Social-Media-Kanäle, ohne Facebook und Instagram, wäre der Erfolg gar nicht möglich.“ So wurde auch die Szene der Nähblogger aufmerksam und pushte das Geschäft, das eine Nische im Handarbeitsbereich besetzt. Hier gehört jessySewing mit rund 80 eigenen Schnittmustern zu den bekannten Marken.

Eigeninitiative, Dinge anpacken, machen, so lautet das Credo von Jessica Reschke. Und so hat sie auch die Idee eines Nähbuchs mit Schnittmusterbögen und vielen Tipps zum Anfertigen von Mode-Basics realisiert. Briefe an verschiedene Fachverlage mit dem Konzept für eine Veröffentlichung brachten den gewünschten Erfolg. „Jersey Basics nähen“, so der Titel, ist im Frühjahr 2022 erschienen und zwischenzeitlich vergriffen. Die Buchveröffentlichung ließ auch den Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) aufhorchen, der Jessica Reschke schon als die „Aenne Burda aus dem Harz“ vorstellte.

Der Stoff, um den es geht, ist Jersey. Er zählt zu den Trendstoffen, da er atmungsaktiv und elastisch ist – und somit an die jeweilige Figur wunderbar anzupassen. Außerdem ist der Stoff bestens geeignet für erste Versuche beim Schneidern.

Nach der erfolgreichen Veröffentlichung des Buches ist bereits eine zweite Auflage im Gespräch – und ein weiteres Buch. Dabei wurden alle für die Veröffentlichung verwendeten Stoffe von verschiedenen Herstellern und Geschäften gesponsert. Da lag es für Jessy nahe, die Kooperation zu nutzen, um den Kunden außer den Schnittmustern auch die passenden Stoffe gleich mitzuliefern. Das Geschäft ist eingetütet und soll bis Ende des Jahres an den Start gehen.

Ohnehin ist das Angebot bei der jungen Unternehmerin längst weiter gewachsen. „Produktentwicklung ist das, was mich interessiert und antreibt“, sagt Jessy. Dazu gehört ein ganzes Portfolio von kreativen Artikeln: etwa



Jessica Reschke aus Reddeber ist eine erfolgreiche Schnittmusterdesignerin und bekannt in der Szene.

Foto: Jung

die Labels aus Kunstleder, von der Unternehmerin selbst entworfen, die Kleidungsstücken einen individuellen Touch geben. 250 dieser Labels sind erhältlich. Die Rubrik „Besonderes“ bietet im Online-Shop beispielsweise auch „Cake-Topper“ zur Dekoration von Torten an.

Erweiterung geplant

Auch die Mode-Fotografie entwickelt sich bei Jessy stetig weiter. In Reddeber hat sie inzwischen ein komplett ausgestattetes Fotostudio. Die „Models“ können sich dort die passende, stilgerechte Garderobe aussuchen,

und bei solcher Wohlfühl-Atmosphäre entstehen stimmungsvolle Fotos.

In beiden Geschäftsbereichen stehen die Zeichen also auf Wachstum. Die erste Festanstellung einer Mitarbeiterin steht an, zudem plant Jessica Reschke, vor allem die Lagerräume zu erweitern. Denn für Büro, Lager und Fotostudio sind die Räume in Reddeber bis zum Anschlag ausgelastet. Nachhaltigkeit und Regionalität sind der jungen Unternehmerin wichtig. Für alle von ihr entworfenen Produkte verwendet sie umweltfreundliche Materialien, und auch beim Versand achtet sie auf Verpackungsmaterial aus Recycling. In der Region haben jessy-

Sewing und jessyPhotography dabei einen Kundenkreis von Magdeburg bis Braunschweig, der Onlinehandel ist bundes- und europaweit ausgerichtet. Wichtig fürs Geschäft sind gleichermaßen Zusammenarbeit und Vernetzung mit Partnern im Harzer Umland, zum Beispiel mit dem Goslarer Stoffladen „Goldkind“.

Die Zeichen für eine weitere Entwicklung stehen gut: „Bis dato hat die Jessy 95 Prozent des Geschäfts geleistet“, sagt die Unternehmerin. Das soll sich künftig ändern. Kleinunternehmen oder Big Business? So lautet die Zukunftsfrage. Genügend Stoff dafür hat Jessica Reschke allemal.



Schnittmuster im Trend.

Wir machen uns stark für unsere Region!

Als Ihr zuverlässiger Energieversorger, Arbeitgeber, Ausbildungsbetrieb und Förderer von sozialen und gemeinnützigen Projekten!



Kundenservice
05321/789-7800
www.harzenergie.de

 **HarzEnergie**
einfach. bestens. versorgt.





Startbereit für das E-Car-Sharing in Goslar: Die Partnerorganisationen präsentieren die Peugeots 208 der Goslarer Flotte (v. li.): Sabrina Jasmin Unverhau (Wohngesellschaften Goslar/Harz), Isabel Junior (Hahnenklee Tourismus), Frank Uhlenhaut (Ein-Harz-Initiative), Manuel Nienstedt (Autohaus Deipenau), Dirk Kindel und Anne Sagner (beide Stadtbuss Goslar) sowie Uwe Schwenke de Wall (Recycling-Park Harz). Foto: Stade

Goslars flinke Elektroflotte zum Mieten

In der Kaiserstadt beteiligen sich vier Partner an dem Projekt der Ein-Harz-Initiative, die drei Bundesländer miteinander verbindet

Von Oliver Stade

Beim E-Car-Sharing-Projekt der länderübergreifenden Ein-Harz-Initiative ist Goslar mit vier Partnern

und fünf Leihautos der größte Anbieter im Verbund. Der Start scheint vielversprechend, bevor die Autos überhaupt verliehen werden konnten, lagen schon die ersten Buchungen vor.

Goslar gehört zu den ersten Kommunen, in der im Zuge des Ein-Harz-Projektes Elektroautos vermietet werden. Die weiteren Partner befinden sich im Raum Duderstadt und Göttingen. Im

August stieg Braunlage mit in den Verleih ein, im September Wernigerode und Halberstadt. In der Regel steht in den Kommunen, in denen das E-Car-Sharing der Ein-Harz-Initiative angeboten wird, jeweils ein Fahrzeug bereit. Nur in Duderstadt werden, wie in Goslar, mehrere Autos angeboten – insgesamt drei. Das hat den Vorteil, dass mehrere Interessenten selbst bei guter und sehr guter Nachfrage auch zum Zuge kommen. Frank Uhlenhaut, Geschäftsführer der Ein-Harz-Initiative, befürchtet, dass Interessenten sich abwenden könnten, wenn sie sich zuvor mehrfach vergeblich um ein Auto bemüht hätten. Bis zum Spätherbst hofft er, dass im gesamten Harz 19 Fahrzeuge unterschiedlicher Marken und Typen unterwegs sind. Er sagt: „Goslar war durchaus ein Treiber“, und er hofft, dass sich weitere Partner der Initiative anschließen, um die Mobilität im ländlichen Raum zu stärken.

„Goslar war ein Treiber.“

Die Peugeots hätten einen Radius von 350 Kilometern, bevor sie wieder aufgeladen werden müssen, berichtet Manuel Nienstedt vom Autohaus Deipenau. Die Fahrzeuge in Goslar, angeboten werden durchweg Peugeots 208, sind über die Stadt verteilt zu finden: in Hahnenklee am Kurhaus, in der Danziger Straße 43 in Jürgenohl nahe der Bushaltestelle, an der Glockengießerstraße am Kulturmarktplatz, an der Volksbank in der Rosentorstraße und am Fliegerhorst 11 gegenüber dem Rewe-Markt.

Das Mieten funktioniert am besten über das eigene Handy, aber funktioniert grundsätzlich auch im Internet auf www.sharing.einharz.de, mithilfe einer Karte, die von den Anbietern ausgehändigt wird. Wer die App heruntergeladen hat, findet auf der Karte alle weiteren Schritte und kann das gemietete Auto per Handy öffnen. Der Fahrzeugschlüssel liegt dann im Pkw bereit.

Wer nur einen der Kleinwagen bucht, bezahlt für eine Mietdauer von 24 Stunden insgesamt 25 Euro und tagsüber 26 Cent pro gefahrenen Kilometer – aber nur, wenn die zurückgelegte Strecke nicht weiter als insgesamt 100 Kilometer ist.

Ein privater Anbieter

In Goslar vermieten folgende Partner der Ein-Harz-Initiative Elektroautos: Hahnenklee Tourismus, Wohngesellschaften Goslar/Harz, die Stadtbuss-Gesellschaft und als einziger privater Anbieter überhaupt der Recycling-Park Harz. Das freut Uhlenhaut besonders, denn überwiegend beteiligen sich Kommunen – wie in Braunlage beziehungsweise städtische Tochtergesellschaften.

Uwe Schwenke de Wall, Geschäftsführer des Recycling-Parks Harz, plant sogar, ein weiteres Auto anzubieten, einen Transporter – „für den kleinen Umzug“, wie er es bezeichnet. Aber im Moment gebe es zu wenig Autos mit einer „vernünftigen Reichweite“.

Schnelle Anmeldung

Die kostenfreie Anmeldung dauert 24 Stunden, weil Daten aus dem Führerschein und dem Ausweis hinterlegt werden müssen. Wer es eilig hat, kann sich aber auch (für 9,90 Euro) innerhalb weniger Minuten anmelden. Alle Autos sind an einer Ladesäule stationiert, wer weite Strecke zurücklegen will, findet im Auto auch eine Übersicht zu Ladestationen und natürlich eine Ladekarte.

Entsorgungsfachbetrieb
Zertifiziert für:
lagern, behandeln,
verwerten, handeln und
recyceln
ZN: 01 400 0088
TUV Rheinland®
Genau. Richtig.



RecyclingPark

Harz GmbH



https://www.facebook.com/RecyclingPark/

Entsorgung von Abfällen aller Art

Verkauf von Sand/Kies/Splitt u.v.m.

Verkauf von Harzer Erden

Transport- und Containerdienst

Recycling-Park Heudeber
Harzstraße 2 · 38855 Nordharz OT Heudeber
Tel.: 03 94 58 / 86 99 0

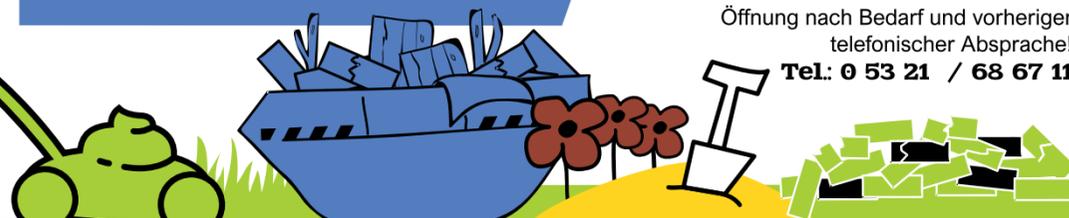
Recycling-Park Goslar
Grauhöfer Landwehr 10 · 38644 Goslar
Tel.: 0 53 21 / 68 67 11

Recycling-Park Quedlinburg
Morgenrot 12A · 06484 Quedlinburg
Tel.: 0 39 46 / 52 54 72

Recycling-Park Cremlingen
Im Moorbusche 93 · 38162 Cremlingen
Tel.: 0 53 06 / 99 06 345

Öffnungszeiten
Mo-Fr 7:00-17:00 Uhr
Sa (März-Nov.) 7:00-12:00 Uhr

Standorte für Bodenannahme
Grube Clus bei Bad Gandersheim
Deponie „Halberstädter Str.“ in Goslar
Öffnung nach Bedarf und vorheriger telefonischer Absprache!
Tel.: 0 53 21 / 68 67 11



www.recyclingpark.de



Tobias Apenzeller, Lorenzo Buglisi und Mara de Armas Klein (v. li) studieren Digital Technologies und haben das Start-up Hydroguard gegründet.

Foto: Privat

Gründergeist und Forscherdrang im Gleichschritt

Digital Technologies: Studierende gründen Start-up – Kontaktaufnahme zu Unternehmen aus der Region ausdrücklich erwünscht

Von Hendrik Ross

Der noch junge Studiengang „Digital Technologies“ kann sich über seine ersten Unternehmer freuen. Die Studierenden Mara de Armas Klein (30), Lorenzo Buglisi (21) und Tobias Apenzeller (26) haben nach einer gemeinsamen Projektarbeit ein Start-up gegründet, das Daten zur Wasserqualität sammelt und auswertet.

„Digital Technologies“ ist ein gemeinsamer Studiengang der Ostfalia Hochschule und der Technischen Universität Clausthal. Seit dem Sommersemester 2022 findet das erste Studienjahr für Bachelorstudierende komplett auf dem Energiecampus in Goslar statt. Dort steht die Zentrale des Forschungszentrums, auch Digit genannt.

Hoher Praxisanteil

Das Besondere an dem Informatik-Studiengang ist der hohe Praxisanteil: Etwa ein Drittel der Studienzeit ist für Projektarbeit vorgesehen. Die Schwerpunkte lauten: Autonome Systeme, Circular Economy und Umwelttechnik, Digitale Transformation, Energie, Industrie 4.0 und Mobilität.

Der direkte Draht zur Praxis hat auch das Hydroguard-Trio überzeugt, sich für den Studiengang einzuschreiben. Tobias Apenzeller feilt gerade nebenberuflich an seinem Master, seine Mitstreiter am Bachelor-Abschluss.

Gemeinsam haben sie eine Echtzeit-Messstation entwickelt, die eine dauerhafte Überwachung von Gewässern ermöglicht. Dabei geht es etwa um den Nährstoffgehalt, aber „auch die Leitfähigkeit ist ein wichtiges Indiz für die Wasserqualität“, gibt Tobias Apen-

zeller ein weiteres Beispiel. Natürlich gebe es schon Systeme, die Wasserdaten sammeln. Das Besondere an der Hydroguard-Erfindung sei die Echtzeitübertragung und -auswertung. Die nötige Energie liefert eine Solarzelle. „Noch sind wir im Testbetrieb“, machen die Jungunternehmer deutlich. Bis so ein Start-up auch wirklich in die Praxis geht, müsse man viel Zeit investieren. Ende 2022 soll die Messstation aber bereit für den Markt sein.

Mara de Armas Klein, Lorenzo Buglisi und Tobias Apenzeller sind Paradebeispiele dafür, wie eng die Studierenden der „Digital Technologies“ an Wissenschaft und Wirtschaft dran sind.

Viel Projektarbeit

Um auch diese Seite von einer Zusammenarbeit zu überzeugen, hatte das Forschungszentrum zusammen mit der Goslarer Stadtverwaltung Unternehmen aus der Region zu einer Info-Veranstaltung eingeladen. Sandra Bogisch von der Wirtschaftsförderung verriet, dass schon große Firmen aus Braunschweig auf die Goslarer Studierenden aufmerksam geworden sind. Aber man wollte doch erst einmal lokalen Unter-

nehmen den Vorzug lassen. Professor Gert Bikker, Vorstand Forschung und Lehre beim Digit, erläuterte, wo es Berührungspunkte geben kann.

Dass ein Studium zu einem Drittel aus praktischer Projektarbeit besteht, sei in Deutschland ziemlich einmalig. Um welche Projekte es sich handelt, werde von Lehrenden und gegebenenfalls von kooperierenden Partnern ausgewählt. Es gebe in der Regel aber mehr Projekte als Teams, sodass die Studierenden eine Auswahl haben.

Unternehmen wird eine dreistufige Mitgestaltung am Digit in verschiedenen Intensitäten ermöglicht: als Förderer, Begleiter oder Gestalter. Bei Letzterem würde etwa eine intensive Betreuung eines Forschungsprojektes durch das Unternehmen dazugehören. Einen Schritt weiter geht bereits die Goslarer IT-Firma PDV Software und hat eine Praxiskooperation mit dem Digit besiegelt. PDV bietet in Zukunft duale Studienplätze an, die Praxisphasen werden in der vorlesungsfreien Zeit absolviert. Personalmanagerin Irina Diegmann spricht von einer „Win-Win-Situation“. PDV habe die Chance, jungen Menschen begleitend zum Studium „hochinteressante Aufgabenstel-

lungen“ aus der Praxis anzubieten. „Wir hoffen, dass der eine oder andere über das Studium unser Unternehmen kennenlernt und sich für Goslar entscheidet.“

Laut Digit-Geschäftsführer Sebastian Lawrenz gibt es derzeit im Bachelor- und Masterzweig jeweils 24 Studierende. Der Master wird bereits seit dem Wintersemester 2021 angeboten. Bis Ende 2024 möchte das Forschungszentrum mehr als 200 Studierende ausbilden.



Professor Gert Bikker erläutert die Besonderheiten des Studiengangs.



So sieht der Prototyp der Hydroguard-Messstation aus.

Foto: Privat

Aus der Region - für die Region.

Morgen kann kommen. Wir machen den Weg frei.

Harzer Volksbank eG



Heino Oehring Vorstandssprecher

Mathias Koch Vorstand

www.harzer-volksbank.de





Ansgar Teschner hat in Halberstadt die Natur-Cement Baustoff Manufaktur GmbH (NCM) gegründet. Sie stellt spezielle Naturzemente her, die schon die alten Römer nutzten.

Fotos: Frank Drechsler

Fassadenverschönerung mit „Edel-Zement“

Der Unternehmer Ansgar Teschner aus Halberstadt setzt auf die Herstellung eines bestimmten Trockenmörtels – Bereits im alten Rom verwendet

Von Frank Drechsler

Ansgar Teschner produziert in Halberstadt einen ganz besonderen Mörtel, einen Trockenmörtel mit einem eher selten anzutreffenden Bindemittel. Wenn es um die Sanierung oder Restaurierung von historischen Fassaden geht, steht dieses Bindemittel im Vordergrund. Und lange Zeit war es in Vergessenheit geraten: Romanzement. Eher zufällig im England des 18. Jahrhunderts entdeckt, wird es nicht nur von Denkmalschützern und Baufachleuten wieder sehr geschätzt. Teschner hat die NCM – Naturcement Baustoff Manufaktur GmbH gegründet, die ganz spezielle Naturzemente auf Basis dieses historischen Baustoffs herstellt.

Solider Baustoff

Teschner ist gelernter Maurer und Steinmetz, und das aus Leidenschaft. Auch nach Jahrzehnten ist sein Beruf für ihn noch immer Berufung: Der 54-jährige Restaurator und Handwerksmeister, seit 1993 selbstständig, ist in der Baudenkmalpflege bei der Wiederherstellung alter Fassaden sehr oft ein gefragter Ansprechpartner. Denn schon seit Langem beschäftigt sich Teschner in seiner Werkstatt auch mit natürlichen, individuellen Baustoffen und hat dabei eben auch den Romanzement für sich entdeckt.

„Die Herausforderung anspruchsvollen Bauens besteht heute wie früher in der Verwendung der richtigen Baustoffe. Wenn wir wollen, dass das, was heute gebaut wird, auch in 100 Jahren noch Bestand hat, müssen wir umdenken, den Charakter der Architektur erst einmal wieder neu entdecken. Und verloren gegangenes Wissen neu erlernen, sowie alternative Produkte und Mörtel einsetzen.“ Dass das für die Allermeisten Neuland ist, für ihn

aber ein faszinierendes Fachgebiet, spürt man sofort. Seine Begeisterung für das neue Alte ist ansteckend. So wie beim Romanzement. „Der treibt mich um. Ein Bindemittel mit fantastischen Eigenschaften.“

Aber was ist Romanzement eigentlich? Was sind seine Vorteile, und wofür wird er eingesetzt? Naturzemente werden aus Kalkmergel gebrannt, einer Mischung aus Kalkstein bei hohem Tonanteil. Die Bezeichnung Romanzement geht auf die Eigenschaften zurück, die schon vor 2300 Jahren den Opus Caementitium – den römischen Beton – auszeichneten und die die Römer bei ihren Bauten zu schätzen wussten: Der Baustoff gilt als sehr dauerhaft, widerstandsfähig und ist vielfältig einsetzbar. Darüber hinaus verfügt er auch über sogenannte physiko-mechanische Eigenheiten, die natürlichen Zemente wegen ihrer Was-

ser- und Wasserdampfaufnahme, der Porosität, deren Variationsmöglichkeiten und ihrer Festigkeit ausweisen. Was bedeutet, dass Wasser aufgenommen, aber auch wieder abgegeben wird.

Hohe Druckfestigkeit

„Romanzemente verleihen zusammen mit natürlichen Kalken unseren überwiegend Portlandzementfreien Mörteln ihre spezielle Charakteristik. Sie sind hydrophil, kapillaraktiv und weisen eine sehr hohe chemische Resistenz auf. Gleichzeitig können, wenn gewünscht, höhere Druckfestigkeiten als mit herkömmlichen Zementen erzeugt werden. Ergänzt durch ausgewählte Sieblinien verschiedenster Zuschlagstoffe sind sie die Grundlage, auf der unsere speziellen Objektmörtel entstehen“, erklärt Teschner. Objekt-

mörtel seien in ihrer Rezeptur individuell auf die physikalischen Erfordernisse eines Bauobjekts abgestimmt. Zum Einsatzgebiet würden gleichermaßen anspruchsvolle Aufgaben im Bereich der Instandsetzung und der Denkmalpflege gehören, aber auch im hochwertigen Neubau.

„Vielfach spielt beim Lösen dieser Aufgaben der Mörtel eine mehr als tragende Rolle. Eigentlich gebietet es der Stand des Wissens, diesen dann objektspezifisch auf die Erfordernisse von Untergrund und Umgebung einzustellen. Vor allem Arbeiten im Bereich historischer Bausubstanz machen das Integrieren denkmalpflegerischer Zielvorstellungen in die Rezeptierung des Mörtels notwendig.“ Das setze allerdings voraus, die Wahl der Romanzemente, der Sieblinie, der Charakteristik der Zuschlagstoffe und der natürlichen Ergänzungen auf diese Erforder-

nisse abzustimmen. Teschner hat das erkannt und setzt seine Vorstellungen von nachhaltig produzierten Kalken und Zementen zur Sanierung und Restaurierung in eigener Manufaktur in Halberstadt „aus dem bestehenden Bedarf heraus“ erfolgreich um.

Ressourcenschonend

Das Besondere der Mörtel sei auch, dass sie in verschiedenen Farbtönen hergestellt werden können: „Die Fassaden kommen dann komplett ressourcenschonend ohne Anstriche aus und haben ein natürlicheres Erscheinungsbild. Zudem verbraucht Romanzement bei seiner Herstellung wesentlich weniger Energie als herkömmlicher Portlandzement. Diese Aspekte sorgen für einen sehr guten ökologischen Fußabdruck. Was nur gut für uns alle sein dürfte“, sagt Teschner.



Wenn es um die Restaurierung von historischen Fassaden geht, steht dieses Bindemittel im Vordergrund, das lange Zeit in Vergessenheit geraten war: Romanzement.



Vor allem bei historischer Bausubstanz können Fragen Ziele der Denkmalpflege auch beim Rezept für den Mörtel berücksichtigt werden.





Die Firma NOVO-TECH ist Europas größter Hersteller von Holzwerkstoffen mit bester Eignung für den Einsatz im Außenbereich. Derzeit wird eine Fertigungslinie (im Hintergrund zu sehen) aufgebaut, in der künftig aus geschredderten Windradflügeln Holz-Polymer-Dielen nachhaltig produziert werden sollen, erklärt die Projektverantwortliche Susann Krohn.

Fotos: Frank Drechsler

„Windkraft-Nutzung“ mal ganz anders

Die Novo-Tech-Circular GmbH & CO. KG aus Aschersleben recycelt ausgemusterte Windradflügel zu Holz-Polymer-Dielen

Von Frank Drechsler

Die Geschäftsphilosophie basiert auf „Cradle-to-Cradle“, was sinngemäß „von der Wiege zur Wiege“ bedeutet und Ansatz für eine durchgängige und konsequente Kreislaufwirtschaft ist. „Einfach intelligent produzieren. Nach dieser Verfahrensweise gibt es keine Abfälle. Alles, was wir in der Hand haben, was wir konsumieren, ist nach dem ersten Lebenszyklus wieder verwendbar und Nährstoff für neue Produkte“, erklärt Susann Krohn, Projektverantwortliche bei Novo-Tech. Das ist Europas größter Hersteller von Holzwerkstoffen.

Kreislaufverfahren

Es sei ganz ähnlich wie beim Kaffeefilter, der irgendwann zu Kompost werde. Als Hersteller müsse man dafür Sorge tragen, dass das, was produziert werde, wieder in den Kreislauf als Rohstoff Eingang findet und zu neuen, mindestens aber gleichwertigen Produkten werde. „So wie bei uns hier in der neuen Anlage“, schildert Krohn. Dafür investiere Novo-Tech Circular rund 30 Millionen Euro in die neue Fertigungslinie mit einer Aufbereitungsanlage für die Herstellung von Rezyklaten – also wiederverwertbaren

Kunststoffen. Aus den dann jährlich angelieferten bis zu 55.000 Tonnen Material aus alten Rotorblättern, alten Terrassendielen oder ähnlichen Sekundärrohstoffen sollen Rezyklate hergestellt werden, die Eingang in den umweltfreundlichen Holzwerkstoff GCC (German Compact Composite) finden. Aus diesem Werkstoff werden dann Terrassendielen, Fassadenelemente und viele weitere nachhaltige Produkte für die langlebige Außenanwendung gefertigt.

Die Produkte entstehen generell unter hohem Druck, wobei der heiße Werkstoff in einem kontinuierlichen Prozess durch formgebende Matrizen gepresst wird. Die geformte Masse wird als Extrudat bezeichnet und härtet in der Regel beim Austritt aus der Öffnung des Werkzeugs durch Abkühlung aus. Das patentierte Verfahren ist weltweit einzigartig, heißt es. Zu den Produkten zählt im Allgemeinen alles, was man unter dem Begriff Holz im Garten verstehe. Der Clou dabei sei, dass die

Produkte nicht nur gekauft, sondern auch mit Nutzungsrechtsvertrag eingesetzt werden können.

Susann Krohn, die Projektverantwortliche für „Cradle-to-Cradle“, beschreibt das so: „Das Konzept basiert auf der Regelung zum Nießbrauch nach BGB. Nutze die Terrasse, du musst sie dafür aber nicht in deinem Eigentum haben. Das ermöglicht uns als Eigentümer zu entscheiden, was damit passiert, wenn Lieschen Müller in Wuppertal die Terrasse nicht mehr gefällt. Über ein Rücknahmesystem kommen die gebrauchten Dielen von unseren Vertriebspartnern dann wieder zu uns. Und zwar dauerhaft und immer wieder. Das alles wird dann hier nach Rezeptur sortiert und in mehreren Stufen zu einem Re-Granulat aufbereitet.“ So können auch abgebaute Rotorblätter ausgedienter Windkraftanlagen aufbereitet werden.

Mit der Natur leben

„Für uns wird kein Baum gefällt“, sagt der Dipl. Ingenieur Holger Sasse – Visionär, Gründer und Geschäftsführer von Novo-Tech. Sasse wird, eigenen Aussagen zufolge, geleitet von der Vision, mit der Natur statt von der Natur zu leben. Und so verfolge das Unternehmen heute das erklärte Ziel ei-

nes nachhaltigen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen. Der Schutz des Regenwaldes durch die Substitution tropischer Hölzer mit einheimischen Naturfasern war stets Antriebskraft der Werkstoffentwicklung im Betrieb. Dafür würden nachwachsende Rohstoffe aus zertifiziertem Anbau eingesetzt. Zudem verfügten die bei Novo-Tech hergestellten Bio-Composite-Granulate über einen sehr hohem Naturfaseranteil. Und nicht nur das. „Für die Gewinnung der Späne für den Holz-Werkstoff wird kein Baum gefällt. Wir bedienen uns der zahlreich anfallenden Späne aus der Hobel- und Sägeindustrie“, betont Holger Sasse.

„Entgegen einer auf Schnelligkeit und Verbrauch getrimmten Wirtschaftsordnung setzen wir auf die Langlebigkeit und stoffliche Wiederverwertbarkeit unserer Produkte und berücksichtigen seit dem ersten Produktionstag die Chancen der Kreislaufwirtschaft. Unsere Kernkompetenz ist die Herstellung von Compound-Granulaten mit einem hohen Naturfaseranteil. Dafür entwickelten wir eine eigene Mischtechnologie, die die Grundlage unserer vielfältigen Produkte für den Außenbereich bildet. Selbstverständlich kann das Compound auch für Produkte in der Innenanwendung verwendet werden“, sagt Novo-Tech.



Novo-Tech investiert am Stadtrand von Aschersleben rund 30 Millionen Euro in die neue Fertigungslinie.



Deutsche
Vermögensberatung

Früher an Später denken.

Top Coach. Top Berater. Top Beruf.
Jetzt Vermögensberater werden und Karriere als
Finanzcoach starten.



Als Finanzcoach unterstütze ich meine Kunden bei Absicherung, Altersvorsorge und Vermögensaufbau. Dabei suche ich Verstärkung: Menschen, die selbstständig arbeiten und die Zukunft verbessern wollen. Auch ihre eigene. Nehmen Sie Kontakt zu mir auf und bewerben Sie sich.

Regionaldirektion
Thomas Karlstedt e.K.

Telefon 05321 373212
www.thomas-karlstedt.dvag





Das Chemieunternehmen Taniobis, Tochter der japanischen JX Nippon Mining & Metals, hat seinen Sitz in Goslar.

Fotos: Taniobis

Recycling: Taniobis arbeitet mit Hochkarättern

Projekt „HV-BatCycle“ zu Lithium-Ionen-Batterien läuft unter Leitung des VW-Konzerns – Unabhängiger machen von primären Rohstoffen

Von Frank Heine

Das Goslarer Chemieunternehmen Taniobis, Tochter der japanischen JX Nippon Mining & Metals, beteiligt sich laut einer Pressemitteilung an einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt für Technologien zum Recycling von Lithium-Ionen-Batterien (LiB) für Elektrofahrzeuge. Ziel des Konsortiums „HV-BatCycle“ ist es, Kathodenmetalle, Elektrolyt und Graphit dauerhaft in einem geschlossenen Stoffkreislauf zu führen. Unter Leitung der Volkswagen AG arbeitet Taniobis demnach mit der J. Schmalz GmbH, der Viscom AG sowie mit Forschern der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, der Technischen Universität Braunschweig und des Fraunhofer-Instituts für Schicht- und Oberflächentechnik seit drei Jahren an der Erforschung und Entwicklung der fürs Recycling notwendigen Verfahren.

Gefördert wird das Projekt durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz. Durch die Partnerschaft zwischen der Industrie, der Regierung und der Wissenschaft fördert die JX-Metals-Gruppe die frühe Kommerzialisierung des aus Nachhaltigkeitsaspekten immens wichtigen Recyclings von Lithium-Ionen-Batterien.

„Die europäische Batterie-Produktion kann nur erfolgreich sein, wenn sie in möglichst allen Bereichen auf Nachhaltigkeit setzt“, sagt der Parlamentarische Staatssekretär Michael Kellner und betont die Bedeutsamkeit nachhaltiger Batterien für eine Energie- und Verkehrswende, die sich an hohen Umwelt- und Sozialstandards orientiert.

„Das Recycling von Batterien und Produktionsausschüssen trägt entscheidend dazu bei, die Rohstoffversorgung unserer geplanten Fabriken sicherzustellen“, erklärt Sebastian Wolf im Auftrag für Volkswagen. Durch das

Projekt „HV-BatCycle“ werde eine ganzheitliche Betrachtung der Recyclingprozesse und dadurch die Umsetzung des Kreislaufs für die Batteriematerialien vorbereitet.

„Schwarze Masse“

Taniobis-Chef Kazuhiko Iida sieht großes Potenzial in dem Projekt: „Wir fühlen uns geehrt, diese Kooperation mit vertrauenswürdigen Partnern im Bereich des LiB-Recyclings einzugehen, und freuen uns, durch die Partnerschaft zwischen Industrie, Regierung und Wissenschaft die frühe Kommerzialisierung des LiB-Recyclings unterstützen zu können.“

Dr. Shizuo Sugawara, Vize bei der JX Nippon Mining and Metals, ist besonders stolz, dass die JX-Metals-Gruppe bereits eine Technologie zur Rückge-

winnung von Metallsalzen als Rohstoffe für neue LiB habe entwickeln können. Das sei ein erster wichtiger Schritt in Richtung eines vollständigen Recycling-Kreislaufs.

„Wir tragen gemeinsam zum Erfolg des Projekts bei. Mit der Errichtung einer hydrometallurgischen Anlage für die anstehende Forschung und Entwicklung an unserem Hauptstandort Goslar nehmen wir allerdings eine Schlüsselrolle im Projekt ein“, ergänzt Taniobis-Vize Dr. Kazuyuki Marukawa, Chef der JX Metals Circular Solutions Europe GmbH.

Den Grund dafür kann er schnell erklären: „In dieser Anlage werden wir die hochwertigen Materialien mit hoher Ausbeute zurückzugewinnen, indem wir die von Volkswagen bereitgestellte schwarze Masse – das sind pulverisierte Batterien – einsetzen.“ Mit

dem Start in Europa und Deutschland will die JX-Metals-Gruppe weltweit zur frühen Verbreitung von Elektrofahrzeugen beitragen. Dies sei für die Verwirklichung einer CO₂-freien und damit auch ressourcenschonenden Gesellschaft unerlässlich. Um weniger Materialien aus primären Quellen wie Minen nutzen zu müssen, sollen wesentliche Rohstoffe nicht nur einmal, sondern gleich mehrfach zurückgewonnen werden. Dazu werden Batteriezellen aus recyceltem Material ein weiteres Mal recycelt, um außerdem nachzuweisen, dass auch mehrfache Recyclingdurchläufe keinen Einfluss auf die Materialqualität haben.

Geschlossener Kreis

Das Schließen des Kreislaufs erfordert demnach komplexe interdisziplinäre

Prozesse. Für eine effiziente, ökologisch und ökonomisch sinnvolle Verwertung müssen alle Verfahren aufeinander abgestimmt sein, um unter höchsten Sicherheitsanforderungen sortenreine und qualitativ hochwertige Sekundär-Materialien zu erzeugen. Es geht insbesondere um Skalierbarkeit und Wirtschaftlichkeit.

Im Blickpunkt steht die mechanisch-hydrometallurgische Recyclingroute, die sich durch geringen Energiebedarf und die Möglichkeit zu einer vergleichsweise einfachen dezentralen Verteilung bestimmter Recyclingprozesse in Europa auszeichnet.

Begünstigt wird eine lokale Kreislaufwirtschaft und strategisch wichtige Rohstoffe werden gesichert, was die Abhängigkeit Europas von anderen Regionen der Welt deutlich reduziert. „HV-BatCycle“ soll effiziente Verfahren und neue Lösungen aufzeigen, die den Aufbau einer Wertschöpfungskette von „End-to-End“ mit hoher Wirtschaftlichkeit bei gleichzeitig möglichst hoher Recycling- und Energieeffizienz und minimalen Umweltbelastungen gewährleisten.

Konkrete neue Entwicklungsansätze liegen laut den Angaben von Taniobis in einer wirtschaftlich optimierten Entladung und einer weitgehend automatisierten Demontage von rückläufigen Batteriesystemen bis auf Zell- oder Elektrodenenebene. Dazu zählt auch eine nahezu verlustfreie Trennung von Aktivmaterial und Trägerfolien sowie die Rückgewinnung von Graphit und leichtflüchtigen Elektrolytbestandteilen. Bei der hydrometallurgischen Aufbereitung der „Schwarzen Masse“ aus Graphit und Batteriemetallen durch Wasser und chemische Lösemittel steht eine frühzeitige und selektive Extraktion des Lithiums in löslicher Form sowie die Laugung, Fällung und die Raffination enthaltener Metalle als Mischhydroxid-Konzentrat im Vordergrund.



Vielfältig einsetzbar: Tantal und Niob finden sich in Zahnimplantaten ebenso wie in Flugzeugturbinen.

Foto: Taniobis



Bedienen am Tisch des Gastes, das ist eine der Königsdisziplinen in der Ausbildung angehender Restaurantfachleute. Der 21-jährige Anh Nyguen ist mit Feuereifer dabei.

Foto: Frank Drechsler

Gelungene Integration – aus Asien in den Harz

Wernigeröder Projekt wirbt für Fachkräfte aus Vietnam – Vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten nach umfassender Aus- und Weiterbildung

Von Frank Drechsler

Fachkräftemangel ist in Wernigerode schon lange kein Fremdwort mehr – schon gar nicht in der Gastronomie. Händeringend werden auch hier, und das in einer der touristischen Top-Destinationen Deutschlands, Fachkräfte gesucht. Zwei Jahre Corona haben die Sache nicht gerade einfacher gemacht – viele Menschen haben der Hotel- und Gastronomiebranche den Rücken gekehrt. Die Branche muss also etwas tun – und natürlich Geld in die Hand nehmen. Mit dem Projekt WiSo Partner Harz, der Stadt Hoi An in Vietnam und der Akademie Überlingen soll dem dauerhaft etwas entgegengesetzt werden.

„Seit 2020 setzt die Akademie Überlingen das Projekt in Wernigerode um. Im Sommer letzten Jahres haben junge Vietnamesen, die zuvor einen Deutsch-Sprachkurs in ihrer Heimat besucht haben, sich zielgerichtet auf Angebote von Betrieben im Harz beworben. Sie haben dann nach Online-Gesprächen Ausbildungsverträge unterzeichnet, die Visa beantragt und

dann mit der Ausbildung begonnen. Weitere Rahmenbedingungen mussten, wie die Frage nach einem festen Wohnsitz, natürlich ebenfalls erfüllt werden. Nach dem erfolgreichen Abschluss wollen wir mit diesen gut ausgebildeten Fachkräften Betriebe im Gastgewerbe, der Pflege und auch im Handwerk versorgen“, erklärt Katja Feldmer, zuständige Projektleiterin bei der Akademie.

Stadt als Partner

Während der Vorbereitungen in Hoi An, eine Stadt am Südchinesischen Meer, und nun während der Ausbildung in den Unternehmen werden die jungen Auszubildenden von den Mitarbeitern der Akademie Überlingen betreut. Unterstützt wird der Spezialist für Weiterbildungs- und Trainingsmaßnahmen dabei von Projektpartnern wie der IHK Magdeburg, der Stadt Wernigerode, dem Volkskomitee Hoi An, dem allgemeinen Arbeitgeberverband Harz, der evangelischen Gemeinde St. Johannis sowie mit dem interkulturellen Netzwerk WIN. Finanziert

wird das Projekt von den Ministerien für Arbeit, Soziales und Integration sowie Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt – und wird von der Europäischen Union durch ESF-Landesmittel unterstützt.

Das Geld in Wernigerode gut angelegt sei, davon ist nicht nur Katja Feldmer überzeugt. Auch Cordula Przymusinski glaubt felsenfest an den Erfolg. Die Inhaberin des renommierten Ratskellers in Wernigerode, die auf Empfehlung von der seit Jahrzehnten im Harz lebenden Kulturbotschafterin Huong Truthe sehr schnell in das Projekt integriert wurde, hat gleich vier Auszubildende in ihre Reihen aufgenommen. Dort werden diese jungen Vietnamesen als Restaurantfachkräfte ausgebildet. Weitere Teilnehmer des Projektes erlernen den Beruf Hotelfachmann/frau oder, wie im Altenpflegeheim von Mario Keitel in Elbingerode, einen Pflegeberuf.

Auch in der Tourismus GmbH in Wernigerode arbeitet ein Neu-Harzer aus Vietnam als Auszubildender und künftiger Tourismus-Kaufmann. „Viele der hier lebenden Vietnamesen sind in

Wernigerode seit vielen Jahren fest in alle Bereiche integriert, haben ihren Platz gefunden. Den Auszubildenden sind sie eine große Hilfe. Heimweh ist natürlich bei vielen ein Thema. Aber, es gibt hier eine sehr rege Community, die sich austauscht und unterstützt. Über die sozialen Medien halten alle zudem täglich zu ihren Familien in Südostasien Kontakt. Das erleichtert es, so weit weg von zu Hause zu sein“, erklärt die Ratskeller-Chefin.

Kontakt in die Heimat

Die vier bei ihr lernenden Vietnamesen fühlten sich mittlerweile pudelwohl, seien engagiert und dankbar, hier einen Beruf mit Zukunftsaussichten erlernen zu dürfen. Auch die 23-jährige Duy Hoa Le oder der 21-jährige Anh Nyguen freuen sich darüber. Für beide sei es anfangs zwar sehr schwierig gewesen, sie hätten aber schnell Kontakt zu anderen hier lebenden Vietnamesen und natürlich Wernigerödnern gefunden. Das hilft. Soziale Medien natürlich auch. Kontakt nach Hause zu halten sei auch kein Prob-

lem. Duy Hoa Le: „Wir haben hier sehr nette Kollegen. Ich telefoniere jeden Tag mit meiner Familie, das erleichtert vieles. Ich freue mich, hier sein zu dürfen.“

Ursprünglich entstanden ist das Projekt aus einem Ideenwettbewerb des Landes Sachsen-Anhalt, auf den sich die Akademie Überlingen mit einem eigens darauf geschriebenen Konzept beworben hatte. Die Vorlage überzeugte, wurde angenommen und konnte dank der finanziellen Förderung erfolgreich umgesetzt werden. An einer Fortsetzung werde schon jetzt kräftig „gebestellt“. Das bestätigte Katja Feldmer. Zuletzt waren alle Projektteilnehmer noch im ersten Lehrjahr, in zwei Jahren werde man dann weitersehen. Weitere junge Vietnamesinnen und Vietnamesen stünden in Hoi An in den Startlöchern, heißt es. „Sie wollen dort zunächst die deutsche Sprache lernen, um dann ebenso zur Ausbildung in den Harz zu kommen. Leider wurde die Landesfinanzierung des Projekts am 30. Juni dieses Jahres beendet“, sagt Feldmer. Nach einer Lösung werde jetzt gesucht.



TU Clausthal

TECHNISCHE UNIVERSITÄT CLAUSTHAL

DIE UMWELT IM BLICK

FORSCHEN FÜR EINE NACHHALTIGE ZUKUNFT

Folgt uns auf

f i y

www.tu-clausthal.de

Die TU Clausthal steht für Circular Economy: Weg von der Wegwerf-Gesellschaft hin zur nachhaltigen Kreislaufwirtschaft.



Alte Heimat, neue Chancen

Rückkehrertag Harz am 27. Dezember erstmals in Goslar

Erstmals ruft der „Rückkehrertag Harz“ nach Goslar. Am 27. Dezember 2022 sind alle, die weggezogen sind, um anderswo zu arbeiten, von 11 bis 15 Uhr eingeladen, die Job- und Regionalmesse im Landkreisgebäude in Goslar zu besuchen und sich von den Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten, die die alte Heimat heute bietet, zu überzeugen. Bis zu 50 Firmen präsentieren sich, um auf diesem Weg Arbeitskräfte für ihr Unternehmen zu gewinnen. Die Veranstaltung richtet sich an Rückkehrwillige, Auspendler, Absolventen von Schulen, Hochschulen oder Universitäten. Aber auch an Menschen, die ihre Wurzeln in der Region haben, und an alle, die im Harz leben und arbeiten möchten.

Zukunft in Harzregion

Anliegen des Rückkehrertages ist es, zu zeigen, dass sich die Region zu einem vielseitigen Lebensraum entwickelt hat, der eine starke Wirtschaft bietet, aber auch bezahlbaren Wohnraum und einen hohen Freizeitwert. Veranstaltet wird das Event von der Wirtschaftsförderung Region Goslar (WiReGo) gemeinsam mit dem Unternehmenszusammenschluss Rewimet und dem Wirtschaftsnetzwerk „pro Goslar“, unterstützt durch die Initiative „Heimvorteil Harz“. Der 27. Dezember wurde von den Initiatoren ganz bewusst als Veranstaltungstag ge-

wählt. „Viele Ex-Harzer besuchen während der Weihnachtstage ohnehin ihre Familien.

Das ist eine gute Gelegenheit, über eine Zukunft in der Harz-Region nachzudenken und sich zu informieren“, sagt Dr. Jörg Aßmann, Geschäftsführer der WiReGo. „Es gab bereits ähnliche Veranstaltungen im benachbarten Landkreis Harz, auf denen wir aufbauen können.“ In diesem Jahr findet deshalb auch zeitgleich der Rückkehrertag im Kloster Michaelstein bei Blankenburg statt.

Leben und wohlfühlen

Auch wenn an diesem Tag die Jobs im Mittelpunkt stehen, geht es beim Rückkehrertag Harz nicht nur ums Arbeiten, sondern auch ums Leben und Wohlfühlen. So werden die Besucherinnen und Besucher zusätzlich zu Unternehmen der Region und zu Stellenangeboten auch über Angebote für Wohnraum informiert und erhalten einen Überblick über Bildungs- und Kinderbetreuungsmöglichkeiten. „Gerade junge Familien nehmen häufig die Heimat wieder in den Fokus, weil ihnen die Nähe zu Eltern und Großeltern und ein familiäres Netzwerk wichtig sind“, sagt Dr. Dirk Schöps, Geschäftsführer von Rewimet.

Auch für Menschen ohne Kinder ist eine Rückkehr in die Heimat attraktiv. „Das laute und hektische Leben in



Der Rückkehrertag, wie hier 2019 beim Landkreis Harz, soll mit vielen Informationen Lust machen auf die alte Heimat.

Foto: Privat

Großstädten empfinden viele Menschen zunehmend als anstrengend. Hier punktet der Harz mit viel Natur, Raum zum Durchatmen und attraktiven Arbeitsplätzen.“

Wohnortnah arbeiten

„Das ist ein Gewinn an Lebensqualität“, betont Uwe Schwenke de Wall, Vorsitzender des Vereins „pro Goslar“. Eine weitere Stärke der Heimat: Man kennt die Region, viele Vorteile und den Schlag Menschen.

Speziell für Pendler, die in Großstädten arbeiten, kommt nun noch stärker als bisher das Argument zum Tragen,

mit einem wohnortnahen Job zugleich Energie, Ressourcen und den Geldbeutel zu schonen.

Genau dabei helfen die Unternehmen, die sich beim Rückkehrertag Harz präsentieren. Im Landkreisgebäude, Kluggartenstraße 6, ist am Messetag Platz für bis zu 50 Stände. Derzeit werden noch Anmeldungen von Firmen angenommen. Dr. Jörg Aßmann ist überzeugt, dass das Konzept Früchte tragen wird: „Beim Thema Fachkräftemangel gibt es Handlungsbedarf, wir müssen etwas tun. Erfolgreiche Rückkehrertage in anderen Landkreisen haben gezeigt, dass es sich für Arbeitgeber lohnt, Präsenz zu zeigen. Ich wün-

sche mir, dass wir viele Unternehmen dafür gewinnen, für sich zu werben. Und ich wünsche mir viele Besucherinnen und Besucher, die kommen, um zu bleiben.“

Weitere Informationen zu Ausstellern und Standgebühren beim diesjährigen Rückkehrertag in Goslar gibt es unter der Internetadresse www.rueckkehrertag-harz.de. Unternehmen, die einen Stand buchen möchten, werden um baldige Anmeldung gebeten – per E-Mail an katrin.fiedler@wirego.de. Das Team der Wirtschaftsförderung des Landkreises steht für Rückfragen unter Telefon (05321) 76702 zur Verfügung.

red

VOLLE POWER WENIGER EMISSIONEN

 Toyota Business



TOYOTA RAV4 PLUG-IN HYBRID
INKL. TECHNIK-PAKET + LADEKABEL

UMWELTPRÄMIE NETTO

6.326 €**

+ 4.500 € BAFA Prämie möglich

MTL. LEASINGRATE NETTO

550 €*

+ inkl. Wartung + Verschleiß¹

JETZT VON DER 0,5% DIENSTWAGEN-
VERSTEUERUNG PROFITIEREN

Vorteile für E-Autos

- günstiger oder gebührenfrei parken auf öffentlichen Parkflächen
- das Nutzen besonderer Fahrspuren wie beispielsweise Busspuren
- keine Gültigkeit von Zufahrtsbeschränkungen
- kostenloses Laden bei örtlichen Stadtwerken

75 km rein elektrische Reichweite,
900 km Gesamtreichweite, Super Beschleunigung.

Kraftstoffverbrauch Toyota RAV4 Plug-in Hybrid, 2,5-l-WT-i, stufenloses Automatikgetriebe (E-CVT), Benzinmotor 136 kW (185 PS), Elektromotor vorne 134 kW (182 PS), Elektromotor hinten 40 kW (54 PS), Systemleistung 225 kW (306 PS), kombiniert 1,2 l/100 km, CO₂-Emissionen kombiniert 26 g/km. Gesetzl. vorgeschriebene Angaben gern. Pkw-EnVKV, basierend auf NEFZ-Werten. Die Kfz-Steuer richtet sich nach den häufig höheren WLTP-Werten. (Energieverbrauch (gewichtet, kombiniert): 1,0 l Kraftstoff/100 km und 16,6 kWh Strom/100 km, CO₂-Emissionen gewichtet kombiniert 22 g/km, elektrische Reichweite (EAER) 75 km und elektrische Reichweite (EAER city) 98 km. Werte gemäß WLTP-Prüfverfahren). Die tatsächliche Reichweite kann unter Alltagsbedingungen abweichen und ist von verschiedenen Faktoren abhängig, insbesondere von persönlicher Fahrweise, Streckenbeschaffenheit, Außentemperatur, Nutzung von Heizung und Klimaanlage sowie thermischer Vorkonditionierung. Abb. zeigt Sonderausstattung.

¹Unser Toyota Hybrid Leasingangebot² für Gewerbekunden für den Toyota RAV4 Plug-in Hybrid, Grundausstattung, 2,5-l-VVT-i, 5-Türer. Leasingsonderzahlung: 4.500,00 €, Vertragslaufzeit: 48 Monate, Gesamtleistung: 40.000 km, 48 mtl. Raten à 550,00 €, zzgl. MwSt., zzgl. Überführung. Monatliche Leasingrate inklusive Wartungen und Verschleißteile. Angebot beinhaltet einen Nachlass auf den Anschaffungspreis in Höhe von 6.326,90 € (inkl. Herstelleranteil an der Umweltprämie). ²Ein unverbindliches Angebot der KINTO Deutschland GmbH, Toyota-Allee 5, 50858 Köln. Entsprechende Bonität vorausgesetzt. Alle Angebotspreise verstehen sich auf Basis der unverbindlichen Preisempfehlung der Toyota Deutschland GmbH, Toyota-Allee 2, 50858 Köln, per Januar 2022, zzgl. MwSt., zzgl. Überführung. Diese Konditionen gelten ausschließlich für Gewerbekunden. ³Die Umweltprämie setzt sich zusammen aus einer Leasingsonderzahlung in Höhe von 4.500,00 €, kann die BAFA Prämie sein, welche auf Antrag vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) als Zuschuss gemäß Förderrichtlinien zum Absatz von elektrisch betriebenen Fahrzeugen (Umweltprämie) erstattet wird, und einem im Angebot bereits berücksichtigten Nachlass auf den Anschaffungspreis in Höhe von 6.326,90 € netto (inkl. Herstelleranteil an der Umweltprämie). Die Leasing-sonderzahlung reduziert die monatliche Rate. Ein Rechtsanspruch auf den Zuschuss besteht nicht.



www.dit-goettingen.de

Göttingen GmbH

Unternehmenssitz

Hans-Böckler-Str. 26
37079 Göttingen
Tel.: 05 51 / 30 54 07-0

Hauptstraße 151-153

37520 Osterode
Tel.: 0 55 22 / 50 27 80

Bornhardtstraße 2

38644 Goslar
Tel.: 0 53 21 / 37 43-0

Grabenweg 4

06526 Sangerhausen
Tel.: 0 34 64 / 5 81 30